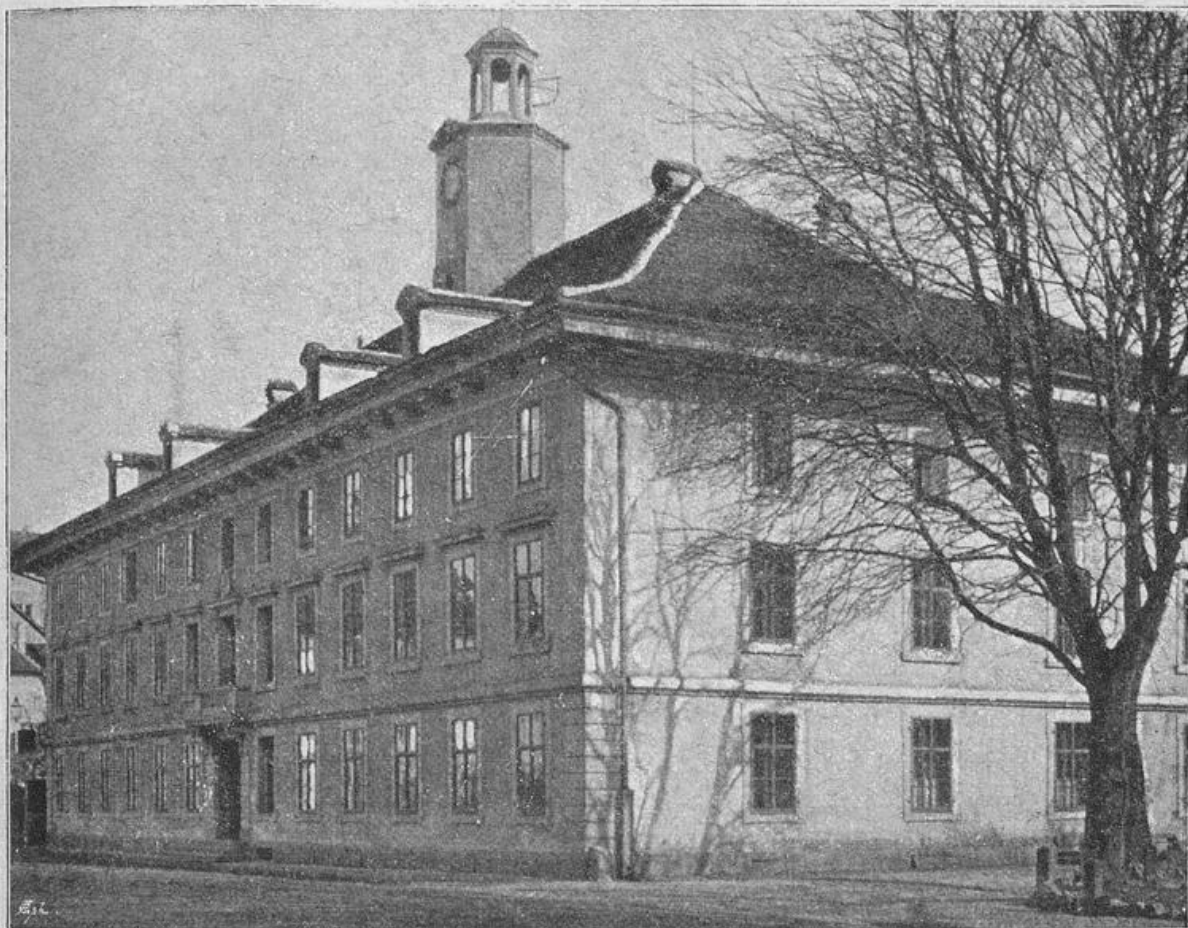


# XXX. Jahresbericht

Cont. 523

Schuljahr 1902/1903.

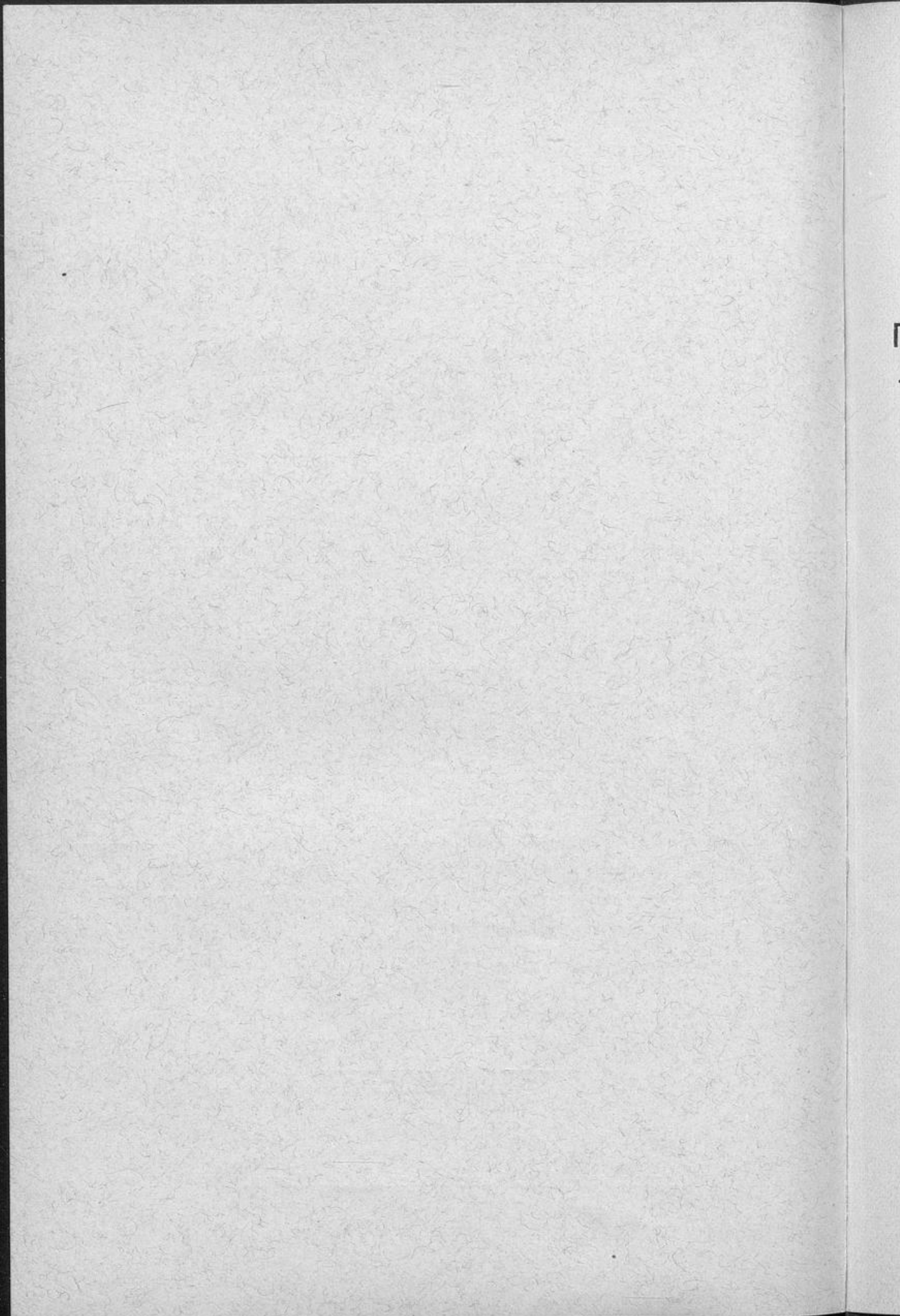


Töchterinstitut u. Lehrerinnenseminar  
AARAU.



Elis. Flebenann, Gedächtnis

Druck von H. R. Sauerländer & Co., Aarau.



2

# XXX. Jahresbericht

über das

## Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar

AARAU.

---

**Schuljahr 1902/1903.**

---

Ausgegeben

von

**J. Suter, Rektor.**

---

Mit einer Beilage:

**Geschichte am Seminar.** Von E. Flühmann.



AARAU,

Druck von H. R. Sauerländer & Co.

1903.



## I. Prüfungen und Repetitorien.

Die **Wahlfähigkeitsprüfung** am Lehrerinnenseminar findet statt schriftlich und technisch vom 16. bis 20. März; mündlich und praktisch vom 26.—30. März. Der gedruckte Spezialplan ist am schwarzen Brett angeschlagen und kann vom Rektor bezogen werden.

Die **Fachprüfung am Institut** ist auf den 20. und 21. März (schriftlich) und den 27. März (mündlich) angesetzt. Der detaillierte Plan ist ebenfalls im Schulhause angeschlagen.

Die **Schlussprüfung des Töchterinstitutes und Lehrerinnenseminars** in Gesang, Instrumentalmusik und Turnen schließt sich jeweilen der Wahlfähigkeitsprüfung in genannten Fächern an. Sie ist anberaumt in

Musik	auf Montag	den 16. März	8—10 Uhr;
Gesang	„	„	16. „ 2—4 „
Turnen	„ Dienstag	„ 17. „	9—10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „

Für die übrigen Fächer sollen nach einem neulichen Beschlusse der Direktion **Schluss-Repetitorien** abgehalten werden. Es sind hiezu in Aussicht genommen: Montag der 30. März nachmittags bis und mit Donnerstag dem 2. April. Dabei gilt der gewöhnliche Winter-Stundenplan, immerhin so, daß einige Stunden wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Lehrer wegfallen müssen. Auch wird davon Umgang genommen, die III. Klasse in denjenigen Fächern, in welchen sie die Staatsprüfung zu bestehen hat, abermals ihr Wissen auskramen zu lassen. Zu Handen des verehrlichen Publikums wird der Stundenplan, wie er sich danach gestaltet, hier mitgeteilt:

### Repetitorien vom 30. März bis 2. April 1903.

vorm.	Montag 30. III.			Dienstag 31. III.			Mittwoch I. IV.			Donnerst. 2. III.		
	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.
8—9				E	Ar	D		Gg			F	Ar
9—10				Gg			R		Ph		R	F
10—11				F	Gh	Gm	F				Gh	
11—12 nachm.				D	FC						N	
2—3	Gm		It		It							⊙
3—4	Gm	K	D	Gh	⊙	FC					E	N
4—5	It		P	It		E						E
5—6		It			E						It	E

#### Erklärung:

Ar = Arithmetik: Dr. Dill.	Gh = Geschichte: Fr. Flühmann.
D = Deutsch: Suter.	It = Italienisch: „ „
⊙ = „ Zimmerli.	K = Kalligraphie: Dr. Schwere.
E = Englisch: Fr. Blattner.	N = Naturgesch.: „ „
F = Französisch: „ „	P = Pädagogik: Suter.
FC = Franz. Conv.: „ „	Ph = Physik: Dr. Schwere.
Gg = Geographie: Dr. Schwere.	R = Religionslehre: Fr. Flühmann.
Gm = Geometrie: Dr. Dill.	

**Schlusszensur:** Freitag den 3. April, vormittags 9 Uhr, im Saalbau.

Die Zeichnungen sind während der Prüfungstage im Zeichnungssaal ausgestellt, die übrigen Arbeiten werden in den betreffenden Lehrzimmern aufgelegt.

Behörden, Eltern und Verwandte der Schülerinnen, sowie alle Schulfreunde werden zu den angekündigten Akten und Ausstellungen anmit ehrerbietig eingeladen.

**Aufnahmeprüfung:** Montag und Dienstag den 6. und 7. April von morgens 8 Uhr an.

Eröffnung des neuen Jahreskurses Montag den 27. April, nachmittags 2 Uhr.

**Anmeldungen**, begleitet von den letzten Schulzeugnissen, sind bis zum 31. März an das Rektorat der Anstalt einzusenden.

Die Töchter von Aarau können sich Samstag den 4. April, nachmittags 2 Uhr, im Rektoratszimmer persönlich anmelden.

Die Seminaristinnen haben außerdem noch einen Altersausweis (wenn keine bezügliche Angabe im Zeugnis steht) und ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen.

Zu weiterer Auskunft ist der Rektor bereit.

## II. Die Aufsichtsbehörden.

### a. Die Direktion.

1. Herr Erziehungsdirektor Dr. Müri, Präsident.
2. „ Pfarrer R. Wernly, Vizepräsident.
3. „ Professor Dr. Ganter.
4. „ Stadtrat H. Hässig.
5. „ Imhof-Munzinger.
6. „ Prof. F. Rey.
7. „ A. Ringier-Tschudi.
8. „ Oberrichter H. Rohr-Reiner.
9. „ Dr. med. Schenker.

### b. Das Inspektorat.

1. Herr Prof. Dr. Ganter für Geographie, Mathematik und Physik.
2. „ Prof. F. Rey für französische, englische und italienische Sprache.
3. „ Oberrichter Rohr für deutsche Sprache und Geschichte,
4. „ Musikdirektor Ryffel in Wettingen für Gesang und Instrumentalunterricht.
5. „ Dr. med. Schenker für Botanik, Zoologie, Mineralogie, Geologie, Chemie und Turnen.
6. „ Pfarrer Wernly für Kalligraphie, Kirchengeschichte, Pädagogik, Religionslehre und Zeichnen.

### **c. Die Wahlfähigkeitsprüfungskommission.**

1. Herr Erziehungsrat Direktor Hürbin von Lenzburg, Präsident.
2. „ Professor Dr. P. Liechti von Aarau.
3. „ Professor F. Rey von Aarau.

---

### **III. Das Lehrpersonal.**

1. Herr A. Birchmeier (seit 1898) für Kunstzeichnen (7 St.).
2. Fräulein A. Blattner (seit 1896) für Englisch und Französisch (24 St.).
3. Herr J. Burgmeier (seit 1873) für Gesang (5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St.).
4. Herr Dr. O. Dill (seit 1899) für Mathematik (16 St.).
5. Fräulein E. Flühmann (seit 1880) für Geschichte, Italienisch, Kirchengeschichte u. Religionslehre (23 St.).
6. Herr E. Kutschera, Musikdirektor (seit 1892) für Klavierspiel am Institut (4 St.) und (seit Herbst 1894) für Instrumentalmusik am Seminar (11 St.).
7. „ Dr. med. G. Schenker (seit 1900) für Hygiene (1 St.).
8. „ Dr. S. Schwere (seit 1897) für Geographie, Kalligraphie und Naturkunde (23 St.).
9. „ K. Stiner (seit 1902) für Turnen (4 St.).
10. „ J. Suter (seit 1887) für Deutsch und Pädagogik (23 St.).
11. „ S. Zimmerli (seit Herbst 1901) für Deutsch (3 St.).

---

### **IV. Die Schülerinnen.**

Die Zahlen hinter den Namen der Schülerinnen sind die Geburtsdaten. Von den Ortsnamen bezeichnet der erste den Heimatsort, der zweite den Wohnort der Eltern. Wo nur einer steht, ist darunter Heimat und Wohnort zugleich zu verstehen. Schülerinnen, deren Namen in liegender Schrift aufgeführt sind, haben die Anstalt im Laufe des Schuljahres verlassen und zwar in dem in [ ] zuhinterst angegebenen Monat.

### Klasse I.

1. Ammann, Elise. 1887. Januar 12. Murgenthal—Strengelbach.
2. Bachman, Lina. 1886. April 2. Bottenwil.
3. Baumann, Emma. 1886. November 26. Aarau—Brugg.
4. Bohnenblust, Lina. 1885. Dezember 26. Aarburg.
5. Bolliger, Hedwig. 1887. Januar 24. Küttigen—Aarau.
6. Burkart, Lina. 1886. November 26. Mühlau.
7. Erdin, Blandine. 1884. November 25. Gansingen.
8. *Frey, Lina.* 1887. Februar 5. Gontenschwil. [Oktober.]
9. Fröhlich, Elsa. 1886. Juli 4. Brugg—Aarau.
10. Häfliger, Bertha. 1886. Januar 22. Reitnau.
11. Hartmann, Frida. 1887. Juli 8. Ebnet (St. Gallen)—Aarau.
12. Hofer, Martha. 1885. April 6. Rothrist—Aarau.
13. Holliger, Marie. 1886. Februar 10. Boniswil.
14. Karrer, Ida. 1886. Oktober 18. Teufenthal—Aarau.
15. Müller, Margarete. 1886. November 20. Wohlen.
16. Pérusset, Hélène. 1884. August 20. Baulmes (Ct. de Vaud.)
17. Reck, Anna. 1886. Januar 13. Safenwil—Niederlenz.
18. Rüeegg, Lina. 1886. November 4. Bauma (Zürich)—Aarau.
19. Saxer, Rosa. 1885. Juli 6. Hägglingen—Büelisacker.
20. Schäli, Hermine. 1885. Mai 10. Suhr—Buchs.
21. Steiner, Johanna. 1887. Februar 14. Aarau.
22. Suter, Katharina. 1885. Dezember 30. Kölliken.
23. Urech, Marie. 1885. Dezember 16. Niederlenz.
24. Wernli, Stephanie. 1886. Februar 4. Laufenburg.
25. Wildi, Olga. 1887. Januar 22. Reinach.

### Klasse II.

1. Andres, Bertha. 1886. Juli 1. Aarau.
2. *Berger, Helene.* 1885. Januar 11. Sennwald (St. Gallen)—Niederlenz. [Oktober.]
3. Blattmer, Emilie. 1885. Mai 21. Bremgarten.
4. Brand, Margarete. 1886. März 18. Aarau.
5. *Fecht, Lydia.* 1886. Juli 1. Aarau. [Januar.]
6. *Fehlmann, Anna.* 1886. Oktober 19. Aarau. [Juli.]
7. Frey, Anna. 1886. Juli 9. Densbüren—Aarau.
8. Frey, Johanna. 1886. Mai 4. Aarau.
9. Fricke, Martha. 1885. Mai 11. Hunzenschwil.
10. Großmann, Hermine. 1885. Februar 7. Aarburg—Küttigen.

11. Günther, Elsa. 1885. Dezember 8. Rheinfelden—Aarau.
12. *Haberstich, Ida.* 1886. Januar 18. Oberentfelden. [Juli.]
13. Härdi, Alwine. 1885. September 21. Hunzenschwil.
14. Haßler, Anna. 1885. November 15. Aarau.
15. Holliger, Martha. 1885. August 11. Zofingen.
16. Jehle, Mathilde. 1885. Februar 12. Rheinfelden.
17. Käppeli, Ida. 1886. Dezember 3. Aarau.
18. Läubli, Marie. 1885. Juli 24. Seengen—Oftringen.
19. Merk, Mina. 1886. April 10. Horn (Großh. Baden)—Nieder-Gösgen.
20. Mühlebach, Emma. 1886. April 13. Tegerfelden—O.-Endingen.
21. Munzinger, Marie. 1885. April 10. Olten (Solothurn).
22. Rychner, Anna. 1885. Dezember 4. Aarau.
23. Saxer, Margarete. 1886. März 25. Aarau—Lenzburg.
24. Schüepp, Martha. 1885. Juli 13. Eschlikon (Thurg.)—Frauenfeld.
25. Steiner, Frida. 1886. März 19. Aarau.
26. Suter, Hanna. 1885. Oktober 10. Zofingen—Kölliken.
27. Trüb, Martha. 1886. September 13. Aarau.
28. Walther, Elise. 1886. Juni 18. Ober-Entfelden.
29. Wirz, Alice. 1884. Dezember 4. Dürrenäsch—Zofingen.
30. Wüest, Mimi. 1884. Dezember 25. Aarau.
31. *Zebert, Rosa.* 1886. August 19. Bauma (Zürich)—Aarau. [Oktober.]
32. Zumsteg, Ida. 1885. November 2. Etzgen-Uezwil.

### Klasse III.

1. Basler, Marie. 1884. März 4. Zeihen—Aarau.
2. Baumann, Martha. August 14. Schafisheim—Aarau.
3. Bertschinger, Martha. 1884. September 30. Lenzburg.
4. Bossard, Ida. 1884. August 11. Kölliken.
5. Brogli, Adèle. 1885. Februar 1. Stein—Schönenwerd (Soloth).
6. Brosi, Anna. 1885. Dezember 14. Mümliswil (Soloth.)—Aarau.
7. Fisch, Margrit. 1886. Februar 22. Aarau—Bern.
8. Graf, Gertrud. 1885. April 30. Bichelsee (Thurg.)—Teufen (App.).
9. Häuptli, Martha. 1885. Januar 12. Aarau.
10. Heiz, Ella. 1885. August 2. Menziken.
11. Hochuli, Marie. 1884. Februar 22. Reitnau.
12. *Hofer, Bertha.* 1885. September 9. Aarau. [Juli.]

13. Humbel, Anna. 1885. April 12. O.-Rohrdorf.
14. Hunziker, Gertrud. 1885. Juli 19. Aarau.
15. Käppeli, Lina. 1885. Juli 12. Aarau.
16. *Keller, Anna.* 1885. Februar 10. Aarau. [Oktober.]
17. Kleiner, Frida. 1884. November 15. Suhr.
18. Leber, Natalie. 1883. April 4. Laufenburg.
19. Leimgruber, Frida. 1884. August 21. Brugg.
20. Lindegger, Marie. 1885. Januar 1. O.-Entfelden—Aarau.
21. Meier, Hedwig. 1885. April 21. Rieden (O.-Siggenthal)—Aarau.
22. Müller, Marie. 1884. November 24. U.-Kulm—Dozwil (Thurg.).
23. Müller, Sonia. 1885. Juli 12. U.-Kulm—Aarau.
24. Oehler, Margrit. 1885. Mai 8. Aarau.
25. Rohr, Emma. 1884. November 17. Hunzenschwil—Suhr.
26. *Schenker, Elsa.* 1886. Januar 15. Aarau. [Februar.]
27. Senn, Marie. 1884. Juli 8. Zofingen.
28. Westfeld, Frida. 1885. Juli 27. Aarau.
29. Widmer, Rosa. 1884. Februar 19. Safenwil—Kölliken.
30. Zubler, Klara. 1884. Juli 23. Hunzenschwil.

#### Klasse IV.

1. Dietschi, Marie. 1883. Juni 7. Lenzburg.
2. Häuptli, Bertha. 1883. Juli 29. Aarau.
3. Häusler, Lina. 1882. November 15. Lenzburg—Schöffland.
4. Heller, Margrit. 1884. September 26. Aarau.
5. Kieser, Mathilde. 1884. Juli 8. Aarau.
6. Lindegger, Lina. 1884. März 11. Oberentfelden.
7. Meyer, Martha. 1883. Februar 15. Lenzburg—Ebnet (Toggenburg).
8. Müller, Ida. 1884. September 3. Aarau.
9. Müller, Klara. 1883. Dezember 21. Hirschthal—Vogelsang.
10. Rey, Martha. 1878. Januar 13. Niesenberg.
11. Stamm, Fanny. 1878. Januar 23. Basel.
12. Weber, Ida. 1883. Juni 24. Menziken—Reinach.

Die Gesamtzahl der Schülerinnen betrug zu Anfang des Schuljahres 96; zu Ende 91; im Maximum stieg sie auf 99.

Es besuchten

*alle obligatorischen Fächer:* | *einzelne Fächer:*

**Klasse I.**

1. 2. 4. 5. 6. 7. [8.] 10. 11.	3. 9. 14. 15. 16. 18. 25. =
12. 13. 17. 19. 20. 21. 22.	zusammen 7 Schülerinnen.
23. 24. =	
zusammen 17 [18] Schülerinnen.	

**Klasse II.**

[2.] 3. 8. 9. [12.] 13. 15. 16.	1. 4. 5. 6. 7. 10. 11. 14. 28.
17. 18. 19. 20. 21. 22. 23.	30. 31. =
24. 25. 26. 27. 29. 32. =	zusammen 11 Schülerinnen.
zusammen 19 [21] Schülerinnen.	

**Klasse III.**

1. 2. 3. 4. 5. 8. 9. 10. 11.	6. 7. 12. 15. 16. 24. 26. 28.
13. 14. 17. 18. 19. 20. 21.	30. =
22. 23. 25. 27. 29. =	zusammen 9 Schülerinnen.
zusammen 21 Schülerinnen.	

**Klasse IV.**

Alle 12 Schülerinnen. | Keine Schülerin.

Von den Seminaristinnen besuchten den für sie fakultativen Unterricht im Englischen aus den Klassen:

	I.	II.	III.	IV.
anfangs:	9.	11.	7.	5.
schließlich:	8.	11.	5.	2.

denjenigen im Italienischen aus den Klassen:

	I.	II.	III.	IV.
anfangs:	3.	8.	5.	2.
schließlich:	2.	8.	5.	2.

Zu den fakultativen französischen Konversationsstunden in II und III fanden sich alle Seminaristinnen der betreffenden Klassen ein.

Rücksichtlich der Konfession waren 82 Schülerinnen protestantisch, 12 römisch-katholisch und 5 christ-katholisch.

In Aarau wohnten:		Auswärts wohnten:	
bei den Eltern:	in Pension:	bei den Eltern:	in Pension:
41	33	24	1

Die Pensionspreise betragen in der Stadt Fr. 500—700. An Staatsstipendien vergab der hohe Regierungsrat Fr. 4000 an 32 Bewerberinnen in Beträgen von 25—240 Fr.

Das Schulgeld wurde 6 Schülerinnen erlassen.

Nach altem Brauch wird hier jeweilen auch der letztjährigen obersten Klasse gedacht. Denn Gott Lob! heißt es bei uns nicht: Aus den Augen, aus dem Sinn! weder vonseiten der Lehrerschaft, noch von seiten der ehemaligen Schülerinnen. Die meisten der Letztern stehen auch nach ihrem Austritt mit uns im Briefwechsel und geben uns von ihren Erlebnissen in der Welt draußen Kunde. Kann die Mutteranstalt mit Rat und Tat dienen, so tut sie es gerne. Daß sie selber aus dem Gedankenaustausch mit den im frischen, freien Leben, zumal mit den in der Praxis Stehenden Gewinn zieht, liegt auf der Hand.

16 Seminaristinnen haben im Frühling 1902 die Wahlfähigkeitsprüfung bestanden und zwar so, daß sie sich schwersterlich, wie sie übrigens auch stets gegen einander gesinnt gewesen, in die beiden ersten Noten teilten. Von ihnen haben unseres Wissens im Verlaufe des Jahres im Kanton Aargau gewirkt oder wirken zur Stunde noch 9; eine amtet im Kanton Bern. Eine elfte betätigte sich als Privatlehrerin im Sommer in Davos, während des Winters in Italien. Eine beträchtliche Zahl hat die herrliche Gelegenheit wahrgenommen und ist entweder gleich nach absolviertem Examen oder, nachdem den Sommer über die eine da, dort die andere vikarisiert hatte, mit Beginn des Winters nach Akademien und Universitäten der französischen Schweiz abgegangen. Eine bereitet sich an der Uni-

versität Zürich auf das höhere Lehramt vor und eine hat uns einen Gruß aus dem Quartier Latin in Paris, wo sie Vorlesungen an der altberühmten Sorbonne hört, übersandt.

Die Institutschülerin, welche sich in 10 Fächern die Fachnoten 5 und 6 erworben, ist in Italien als Hauslehrerin engagiert.

Möge ihnen Gott ihre treue Anhänglichkeit an das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau damit lohnen, daß er ihren Zöglingen gleiche Gesinnung ihnen gegenüber einflößt!

## V. Der Unterricht.

### a. Die Lehrmittel, welche die Schülerinnen anzuschaffen haben.

Vorbemerkung: Gemeint sind bei den nachstehend aufgeführten Büchern in der Regel die neuesten Auflagen. Jedenfalls tun Schülerinnen, welche alte Exemplare kaufen, gut, immer die Bedingung daran zu knüpfen, daß dieselben noch brauchbar seien.

#### I. Klasse.

**Religionslehre:** Familienbibel. Auszug aus der heiligen Schrift für häusliche Erbauung und Jugendunterricht. Glarus. (Kommt partienweise bezogen gebunden auf zirka Fr. 1. 80 zu stehen.)

#### Deutsch:

*Bächtold, J.*, Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz I. Band 2: Mittlere Stufe. Frauenfeld. Geb. Fr. 3. —.

*Bauer, Fr.*, Grundzüge der Neuhochdeutschen Grammatik. Bearbeitet von Duden. Nördlingen. geh. Fr. 2. 70.

#### Französisch:

*Baumgartner*, Grammaire française. Fr. 1. 60. Zürich.

*Baumgartner*, Exercices de français. Fr. —. 90. Zürich,

#### Geschichte:

*Oechsli, Dr. W.*, Bilder aus der Weltgeschichte. I. Teil. Winterthur. geb. Fr. 3. 50.

Historischer Atlas von *Putzger*. Bielefeld u. Leipzig. geb. Fr. 3. 60.

**Geographie:**

*Pütz, W.*, Leitfaden der vergleichenden Erdkunde. Freiburg im Br. geh. Fr. 1. 60.

Schulatlas von *Sydow*. Gotha. geb. Fr. 6. 70.

**Mathematik:**

*Fäßler, F.*, Bürgerliches Geschäftsrechnen, 6. Auflage, bearbeitet von Robert Kaufmann-Bayer. Bern, J. Heubergers Verlag. geb. Fr. 2. 70.

**Naturkunde:**

*Kræpelin, Dr.*, Leitfaden der Botanik. 5. Auflage. Leipzig. geb. Fr. 1. 60.

*Wünsche, Dr. O.*, Schulflora von Deutschland. 7. Auflage. Leipzig. geb. Fr. 6. 70.

**Gesang:**

*Rauber & Bürli*, Gesangschule und Liedersammlung für schweizerische Schulen. Heft I—V. Einsiedeln. geb. Fr. 4. 60.

*Vogel, M.*, Liederbuch für Höhere Mädchenschulen. Oberstufe. 8 A. Leipz. geb. Fr. 1. 10.

**II. Klasse.**

**Religionslehre:** Familienbibel wie in Klasse I.

*Keller, J.*, Grundriß einer historischen Einleitung in die Bibel. Aarau. geb. Fr. 3. 60.

**Deutsch:** *Bauer*, Grammatik, wie in Kl. I.

*Kriebitzsch*, Lehr- und Lesebuch der Literaturgeschichte. Berlin. geb. Fr. 4. —.

*Englmann*, Mittelhochdeutsches Lesebuch. Besorgt von Brenner. München. geb. Fr. 4. 30.

**Französisch:**

*Bierbaum*, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache, III. Teil. Verkürzte Ausgabe. Leipzig. Fr. 3. 70.

**Geschichte:**

*Oechsli, Dr. W.*, Bilder aus der Weltgeschichte. II. und III. Teil. Winterthur. geb. Fr. 5. 50.

*Putzger*, wie in Kl. I.

**Geographie:** wie in Kl. I.

**Mathematik:**

*Fäßler*, wie in Kl. I.

*H. Schubert*, Aufgaben aus der Arithmetik und Algebra. Erstes Heft. geb. Fr. 1. 60.

*Rüefli, J.*, Lehrbuch der ebenen Geometrie. Bern. geb. Fr. 2. 50.

**Naturkunde:**

*Graber, Dr. V.*, Leitfaden der Zoologie. Besorgt von J. Mik. Prag, Wien und Leipzig. geb. Fr. 5. 35.

*Mang, A.*, Leitfaden der Chemie. Mineralogie und Gesundheitslehre. Weinheim. geb. Fr. 2. 40.

**Gesang:** wie in Kl. I.

**III. Klasse.**

**Religion:** Familienbibel, wie in Klasse I und II.

*Keller, J.*, Grundriß wie in Kl. II.

**Deutsch:**

*Bauer*, Grammatik, wie in Kl. I. und II.

*Kriebitzsch*, Lehr- u. Lesebuch der Literaturgeschichte, wie in Kl. II.

*Englmann*, Mittelhochdeutsches Lesebuch, wie in Kl. II.

**Französisch:**

*Rahn, Dr.*, Lesebuch für den franz. Unterricht auf der oberen Stufe höherer Lehranstalten. Leipzig. geh. Fr. 6. —.

**Geschichte:**

*Oechli, Dr. W.*, Bilder aus der Weltgeschichte. II. und III. Teil wie in Kl. II.

*Putzger*, wie in Kl. I und II.

**Geographie:** wie in Kl. I und II. Ferner:

*Waser, M.*, Illustrierte Schweizergeographie für Schule und Haus. Einsiedeln. geb. Fr. 1. 75.

*Leuzingers* Schweizerkarte. Fr. 5. —.

**Mathematik:**

*Füßler*, wie in Klasse I und II.

*H. Schubert*, I. und II. Heft.

*Rüefli, J.*, wie in Kl. II.

„ „ Kleines Lehrbuch der Stereometrie. Bern. Fr. —. 90.

**Naturkunde:**

*Krebs, Prof. Dr. G.*, Lehrbuch der Physik. Wiesbaden. geb. Fr. 5. 40.

*Mang, A.*, wie in Kl. II.

**Gesang:** wie in Kl. I. und II.

**IV. Klasse.**

**Religion:**

*Löhlein*, Grundriß der Kirchengeschichte. Fr. —. 90.

**Deutsch:**

*Bauer*, Grammatik, wie in Klasse I, II und III.

*Kriebitzsch*, Literaturgeschichte, wie in Klasse II und III.

**Französisch:**

*Rahn*, wie in Kl. III.

**Geschichte:**

*Oechsl*, Dr. W., Schweizergeschichte. Zürich. geb. Fr. 1. 80.  
(Versuchsweise.)

**Geographie:**

*Geistbeck*, Dr. M., Leitfaden der mathematischen und physikalischen  
Geographie. Freiburg im Breisgau. geb. Fr. 2. 40.

**Mathematik:**

*H. Schubert*, II. Heft.

*Rüefli*, J., Kleines Lehrbuch der Stereometrie, wie in III.

**Naturkunde:**

*Krebs*, wie in Kl. III.

*Mang*, A., wie in Kl. II und III.

**Gesang:** wie in Kl. I, II und III.

In den Kursen des

**Englischen:**

I. Kurs: *Bierbaum*: Lehrbuch der englischen Sprache. I. Teil.  
Leipzig. geb. Fr. 2. 70.-

II. Kurs: *Bierbaum*: I. Teil, wie in Kurs I.

**Italienischen:**

I. und II. Kurs: Versuchsweise: *Donati*, Corso pratico di lingua  
italiana, mit kleinem Lesebuch. geb. Fr. 4. 20.

Hiezu kommen die Einzelausgaben von Werken der Klassiker,  
welche im Laufe des Jahres in den Fächern des Deutschen, Franzö-  
sischen, Englischen und Italienischen gelesen werden.

Armen Schülerinnen, welche die Mittel zur Anschaffung obge-  
nannter Bücher nicht erschwingen können, stellt die Anstalt eine  
Lehrmittelsammlung zur Verfügung. Die Nachfrage ist im Berichts-  
jahre eine so außergewöhnlich starke gewesen, daß das Vorhandene und  
vielfache neue Schenkungen (welche unten sub c: „Allgemeine Lehr-  
mittel, Sammlungen und Bibliothek“ aufgeführt und verdankt werden  
sollen) nicht ausreichten. Die h. Erziehungsdirektion half dadurch  
aus der Verlegenheit, daß sie aus dem Stipendienfond für Ausbildung  
aargauer Lehrerinnen (gestiftet anno 1896 von Frl. Nanette Amsler  
in Brugg) einen Zuschuß von Fr. 50. — bewilligte.

## b. Der Unterrichtsstoff.

### I. Klasse.

1) Religionslehre. (Frl. *Flühmann*.) 1 St.

Eine Auswahl von Psalmen und Sprüchen. Gleichnisse des neuen Testaments. Erster Korintherbrief im Auszug.

2) Deutsch. (*Suter*.) 4 St. Davon 1 St. gemeinsam mit Kl. II (siehe dort). 3 St. allein:

Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke in Bächtolds Lesebuch. Von größeren Dichtungen: Schillers „Glocke“ und „Wilhelm Tell“ (bis II. 1). Grammatik: Wortarten, Deklination, Syntax des einfachen Satzes. 15 Aufsätze. Viele poetische und auch prosaische Sachen memoriert.

3) Französisch. (Frl. *Blattner*.) 4 St.

Lektüre, Grammatik und Sprechübungen nach Bierbaum, Lektion 1—24. Im Anschluß daran schriftliche Übungen. Lektüre: Contes et Récits pour la Jeunesse. II. Teil. (Ausc. Velhagen & Klasing.)

4) Geschichte. (Frl. *Flühmann*.) 2 St.

Allgemeine Einleitung und Vorbegriffe. Wesen und Formen der Staaten. — Orientalische Völker; griechische Geschichte; römische angefangen.

5) Geographie. (Dr. *Schwere*.) 2 St.

Der Globus. Kegel- und Mercatorprojektion. Kurven und Schraffen. Ozeane. Physische und politische Geographie von Asien und Amerika; begleitende Kartenskizzen.

6) Mathematik. (Dr. *Dill*.) 5 St.

a. Arithmetik. 3 St. Das Wichtigste aus der Zahlenlehre. Die vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen mit Benutzung von zahlreichen Vorteilen. Das Rechnen mit Dezimal- und gemeinen Brüchen, mit Einschluß der Doppelbrüche. Lehre von den Verhältnissen und geometrischen Proportionen. Kettensatz. Prozentrechnung, Gewinn- und Verlustrechnungen; Rabatt-, Diskonto- und Zinsrechnungen. Übungen in der einfachen und doppelten Buchführung.

b. Geometrisches Zeichnen. 2 St.

Geometrische Grundbegriffe, Zeichnung ebener Figuren und anschauliche Erläuterung ihrer wichtigsten Eigenschaften: Verwandlung und Teilung der Figuren; der Kreis in Verbindung mit dem regulären Vieleck. Konstruktionsaufgaben.

7) Naturkunde. (Dr. *Schwere*.) 2½ St.

Im Sommer: Morphologie der Phanerogamen. Die wichtigsten Pflanzenfamilien, Beschreibung zahlreicher Vertreter. Übungen im Be-

stimmen. Bei günstigem Wetter wöchentlich eine Exkursion. Anlegung eines systematischen Herbars.

Im Winter: Der innere Bau der Pflanze mit Betonung der physiologischen Bedeutung der Gewebearten. Das natürliche System. Morphologie und Systematik der Thallophyten. Demonstrationen am Mikroskop und Pinakoskop.

8) Gesang. (*Burgmeier.*) 2 St., wovon im Winter 1 St. Chorsingen mit Kl. II—IV, s. u. Kl. IV.

Allein: Allgemeiner Elementarmusik- und Gesangunterricht nach R. Weinwurm und Rauber und Bürli.

9) Kunstzeichnen. (*Birchmeier.*) 2 St.

Zeichnen nach stilisierten Pflanzen und Blütenformen. Beginn des Zeichnens nach dem plastischen Ornament.

10) Schönschreiben. (*Schwere.*) 1 St.

Deutsche Kurrentschrift.

11) Turnen. (*Stiner.*) 1 St. In 2 Abteilungen gemeinsam mit Kl. II, siehe dort.

## II. Klasse.

1) Religionslehre. (Frl. *Flühmann.*) 2 St.

Geographie von Palästina. Historische Einleitung in die Schriften des alten Testaments. Gelesen in der Familienbibel: Pentateuch; Partien aus Esra und Nehemia; das Buch Hiob; Psalmen; Sprüche und Prediger Salomos; den Propheten Jesaias.

2) Deutsch. (*Suter und Zimmerli.*) 5 St., wovon 1 St. gemeinsam mit Klasse I.

Gelesen gemeinschaftlich mit Kl. I. Partien aus „Ludwig Uhland's Leben. Aus dem Nachlaß und aus eigener Erinnerung zusammengestellt von seiner Witwe. Stuttg. 1874.“ Ausgewählte Dichtungen Uhlands.

Allein: Behandlung poetischer Stücke in Bächtolds Lesebuch. Fortsetzung der Lektüre aus Goethes D. und W. bis B. VI (Leipziger Zeit). — Sprüche aus Freidank. Partien aus dem Nibelungenlied, verbunden durch Inhaltsangaben nach Vilmar. — Memorieren und Vortragen. Mhd. Formenlehre. Syntax des Satzgefüges. 11 Aufsätze.

3) Französisch. (Frl. *Blattner.*) 5 St.

Formenlehre und Syntax nach Bierbaum III. Teil. Diktate und leichte Aufsatzübungen. Lyrische Gedichte von Béranger und andern.

Lektüre: Bruno, *Le Tour de la France par deux Enfants*. Scribe, *Mon Etoile* (Velhagen & Klasing). Konversation nach Hölzels Wandbildern II. Serie und anderem.

4) Geschichte. (Frl. *Flühmann*.) 2 St.

Allgemeine Geschichte vom Beginn der Samniterkriege bis zum Ende der Kreuzzüge.

5) Geographie. (Dr. *Schwere*.) 2 St.

Physische und politische Geographie von Afrika. Von Europa: Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, England. Kartenskizzen.

6) Mathematik. (Dr. *Dill*.) 4 St.

a. Arithmetik. 2 St. Zinseszinsrechnungen. Einfaches Konto-Korrent nach der progressiven und retrograden Methode. Termin- und Gesellschaftsrechnungen. Ausziehen der Quadratwurzel. Einführung in das Buchstabenrechnen; einfache Gleichungen I. Grades mit einer Unbekannten. Multiplikationen und Divisionen mit allgemeinen Zahlen.

b. Geometrie. 2 St. Die wichtigsten Lehrsätze über Winkel, parallele Linien, Dreiecke und Vierecke; Kongruenz, Inhaltsberechnungen, Verwandlungs- und Teilungsaufgaben. Flächensätze über das rechtwinklige Dreieck, die Lehre vom Kreis. Lösen von vielen Konstruktionsaufgaben.

7) Naturkunde. (Dr. *Schwere*.) 3 St.

Die wichtigsten Vertreter des Tierreiches von den Vertebraten an in absteigender Folge bis zu den Urtieren. Demonstrationen am Mikroskop. Bau und Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers.

8) Gesang. (*Burgmeier*.) 2 St.

1 St. besonders: Allgemeiner Elementarmusik- und Gesangunterricht, Fortsetzung, und 1 Stunde gemeinsam mit den andern Klassen Chorgesang, s. u. Kl. IV.

9) Kunstzeichnen. (*Birchmeier*.) 2 St.

Zeichnen in ganzer Rundung nach Modellen. Anfänge des Zeichnens nach stilisierten Pflanzen und Blumenornamenten in Gips. Aquarellier-Übungen.

10) Schönschreiben. (Dr. *Schwere*.) 2 St.

Englische Schrift. Rundschrift. Übungen im Schreiben auf die Wandtafel.

11) Turnen. (*Stiner*.) In 2 Abteilungen mit solchen der I. Kl., je 1 St.

I. Semester: Nach der eidg. Turnschule.

Ordnungs- und Marschübungen der I. Stufe. Auswahl von Freiübungen der I. Stufe. Auswahl von Geräteübungen am Reck, Barren Rundlauf, Stemm Balken, Spiele.

II. Semester. Ordnungs-, Gang- und Hüpfübungen. (Mädchenturnen.) Frei-, Stab-, Keulenübungen. Reigenartige Turnübungen der untern Stufe. Geräteturnen, Spiele. Eislauf.

### III. Klasse.

1) Religionslehre. (Frl. *Flühmann*.) 2 St.

Historische Einleitung in die Schriften des neuen Testaments. Gelesen: Das Evangelium nach Matthäus unter vergleichender Heranziehung der andern. Auszüge aus verschiedenen Briefen. Apostelgeschichte.

2) Pädagogik. (*Suter*.) 3 St.

Erziehungslehre gegründet auf Somatologie und Psychologie.

3) Deutsch. (*Suter*.) 6 St., wovon 3 gemeinsam mit der IV. Kl.

Allein: Schillers Lebens- und Bildungsgang. Die vier ersten Dramen einläßlich besprochen und aus den Räufern, sowie aus Don Carlos Partien gelesen. Lektüre von lyrischen Dichtungen der I. und II. Periode. Fortsetzung der Lektüre des Nibelungenliedes.

Lektüre mit Kl. IV. siehe daselbst.

Syntax mit graphischer Darstellung der Perioden. Eine beträchtliche Zahl Gedichte memoriert. 8 Aufsätze.

4) Französisch. (Frl. *Blattner*.) 4 St.

Repetition der Grammatik. Lektüre: Souvestre, Au Coin du feu. Daudet, Les Vieux, le poète Mistral, la dernière classe. Theuriet, la Saint Nicolas. Lamartine, Fuite et Mort de Louis XVI. und viele kleinere Stücke moderner Autoren. Konversation im Anschluß an die Lektüre. Diktate und leichte Aufsätze.

5) Geschichte. (Frl. *Flühmann*.) 2 St.

Allgemeine Geschichte vom Ende der Kreuzzüge bis 1815. Vieles nur im Überblick. Eingehender 1789—1815. Wiederholung der Pensées des I. und II. Kurses.

6) Geographie. (Dr. *Schwere*.) 2 St.

Deutschland. Die Schweiz in allgemeiner Darstellung mit Betonung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse. Kartenskizzen.

7) Mathematik. (Dr. *Dill*.) 4 St.

a. Algebra. 2 St. Die Multiplikation und Division mit Monomen und Polynomen, die Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbe-

kannten; Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten, geometrische und arithmetische Anwendungen. Lösen von Textaufgaben.

b. Geometrie. 2 St. Die wichtigsten Sätze über die Proportionalität der Strecken, Ähnlichkeit der Figuren, reguläre Vielecke in Verbindung mit dem Kreis, Kreismessung. Konstruktionsaufgaben.

Stereometrie. Die wichtigsten Sätze über die gegenseitige Lage von Punkten, Graden und Ebenen im Raume. Oberfläche und Kubikinhalt von Prisma und Zylinder. Lösen zahlreicher praktischer Aufgaben.

8) Naturkunde. (Dr. *Schwere*.) 2 $\frac{1}{2}$  St.

Im Sommer. Die wichtigsten Minerale und Gesteinsarten. Zwei Exkursionen.

Im Winter: Grundeigenschaften der Körper. Mechanik. Repetition aus der Zoologie, Botanik und Mineralogie.

9) Gesang. (*Burgmeier*.) 2 St.

1 St. besonders: Repetition und Erweiterung des Stoffes der I. und II. Klasse. Akkordlehre und Einführung in den vierstimmigen reinen Tonsatz. Praktische Anleitung zur Erteilung des Gesangunterrichts an der Volksschule nach den Lehrmitteln von Rauber und Bürli. 1 St. mit den andern Klassen Chorgesang, s. u. Kl. IV.

10) Kunstzeichnen. (*Birchmeier*.) 2 St.

Übungen nach Ornamentvorlagen und Gegenständen in Aquarelltechnik. Zeichnen in Federmanier. Stilleben.

11) Turnen. (*Stiner*.) Im Sommer 1 St. gemeinsam mit Kl. IV.; im Winter 1 St. besonders.

I. Semester: Nach der eidg. Turnschule.

Ordnungs- und Marschübungen der I. und II. Stufe.

Auswahl von Freiübungen der I. und II. Stufe. Auswahl von Geräteübungen am Reck, Barren, Springel, Stembalken, Rundlauf.

II. Semester: Ordnungs-, Gang- und Hüpfübungen der untern und obern Stufe. (Mädcheturnen.)

Frei-, Stab-, Keulenübungen, reigenartige Turnübungen der untern und obern Stufe. Geräteturnen, Spiele, Eislauf.

#### IV. Klasse.

1) Kirchengeschichte. (Frl. *Flühmann*.) 1 St.

Außere und innere Entwicklung der Kirche im ersten Zeitraum (bis 800); zweiter Zeitraum angefangen.

2) Pädagogik. (*Suter.*) 4 St.

a. In 2 Wochenstunden Schulkunde, besonders des Primarschulwesens: Einrichtung und Ziele, unter Zugrundelegung der einschlägigen eidgenössischen und kantonalen Bestimmungen. — Schulführung: Schulhygiene. Allgemeine Methodik. Spezielle Methodik des Sprachfaches. — Geschichte der Pädagogik: Fortsetzung von Baco bis Pestalozzi.

b. In 2 Wochenstunden (vom II. Quartal an in zwei Parallelen) Lehrübungen, erst in der eigenen Klasse an der Hand Grimm'scher Märchen; hernach an allen Abteilungen der hiesigen Primarschulen.

c. Zahlreiche Schulbesuche, auch auswärts in Successiv- und Gesamtschulen.

Außerdem waren die Schülerinnen angewiesen, im Verlaufe des Jahres während mindestens 8 Tagen Schulbesuche zu machen und sich dabei wo möglich praktisch zu betätigen.

3) Deutsch. (*Suter*) 6 St. 3 St. gemeinsam mit Kl. III.

Gelesen gemeinschaftlich mit Kl. III: Ausgewählte Partien aus Homers Ilias (Übersetzung von Voß). — Goethes Iphigenie. — Shakespeares Julius Cäsar, I—IV.

Allein: Proben aus Haller. — Klopstock, Oden. — Lessings „Laokoon“ (Auswahl). — Partien aus der Kudrun.

Literaturkunde: Die erste Blüteperiode. — Vorboten der zweiten Blüteperiode und diese selbst.

Grammatische Übungen. Viel memoriert. 8 Aufsätze.

4) Französisch. (*Frl. Blattner.*) 3 St.

Lektüre: Proben von Corneille, Molière, Vigny, Chateaubriand, Mme. de Staël u. a. Fabeln von Lafontaine. Literarhistorische Belehrungen über die Klassiker und Romantiker. Konversation. Haus- und Schulaufsätze.

5) Geschichte. (*Frl. Flühmann.*) 2 St.

Schweizergeschichte bis 1848. Relativ eingehend: Die Entstehung der achtörtigen Eidgenossenschaft und die neue Schweiz (1723—1848). Anderes überblicksweise. Urkundenlektüre, so viel die Zeit gestattete.

6) Geographie. (*Dr. Schwere.*) 1 St.

Mathematische Geographie mit elementaren math. Erläuterungen. Experimentelle Erläuterung der scheinbaren und wirklichen Bewegungen der Gestirne am Mang'schen Horizontarium und Tellurium.

7) Mathematik. (*Dr. Dill.*) 3 St.

Arithmetik und Algebra. Potenzen und Wurzeln. Einfache Gleichungen 2. Grades mit einer Unbekannten.

Stereometrie. Oberfläche und Kubikinhalt von Körpern. Zahlreiche Übungen zum Teil in Verbindung mit Trigonometrie. Repetition mit besonderer Berücksichtigung des Rechenunterrichts an der Volksschule.

Trigonometrie. Die trigonometrischen Funktionen spitzer Winkel. Graphische Darstellung des Verlaufs derselben. Erklärung trigonometrischer Tabellen. Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks. Sinus- und Cosinussatz. Anwendungen.

8) Naturkunde. (Dr. *Schwere*.) 5 St.

a. Physik. 3 St. Akustik. Optik. Magnetismus und Elektrizität. Repetition der in Klasse III behandelten Kapitel.

b. Chemie. 2 St. Einführung. Die im täglichen Leben benützten, wichtigsten Elemente und ihre Verbindungen. Besprechung der im Haushalt und in der Natur am gewöhnlichsten auftretenden chemischen Vorgänge und Erscheinungen.

9) Gesundheitspflege. (Dr. *Schenker*.) 1 St. im Sommer.

Hygiene des Unterrichts. Infektionskrankheiten. Nichtansteckende krankhafte Zustände der Schulkinder. Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen und plötzlichen Lebensgefahren.

10) Gesang. (*Burgmeier*.) 2 St. 1 Stunde besonders:

Weiterführung des 4-stimmigen Tonsatzes mit Anwendung der Umkehrungen des Drei- und Vierklanges. Die Modulation. Praktische Anleitung zur Erteilung des Gesangunterrichts an der Volksschule nach Rauber und Bürli. 1 St. Chorgesang mit Kl. I—III: Dur-, Moll- und Chromatische Tonleiter. Intervallenübungen an denselben. Gehörübungen in Dur und Moll (in den Drei- und Vierklängen mit ihren Umkehrungen.) Ein- und zweistimmige Singübungen aus dem 4. und 5. Heft von Rauber und Bürli. Solfeggien aus dem 5. Heft R. u. B. Kleinere und größere Gesänge aus dem 5. Heft von R. und B. und von verschiedenen Meistern (ein- und zweistimmig). Choräle und gemischte Chöre (Jugendfestlied von J. Burgmeier). Mehrere 2- und 3-stimmige Chorgesänge aus dem Chorgesangheft von M. Vogel. Vortrag zweier 3-stimmiger Chöre am Schlußfest. Am Schülerabend der Kantonschule wirkte die Chorgesangsabteilung mit. Es wurde vorgetragen: 1. Chor aus dem Frühling der Jahreszeiten von J. Haydn mit Orchesterbegleitung.

11) Kunstzeichnen. (*Birchmeier*.) 2 St. im Sommersemester.

Fortsetzung der in der III. Klasse begonnenen Übungen. Skizzierübungen auf der Wandtafel als Vorbereitung zur Erteilung des Freihandzeichnenunterrichts an der Primarschule.

12) Turnen. (*Stiner.*) Im Sommer 1 St. gemeinsam mit Kl. III., siehe dort.

Im Winter 1 St. besonders: Methodische Übungen nach der eidg. Turnschule, Unterstufe. Die Vorstufe. Musterlektionen mit Knabeklassen. Kommandierübungen; Ordnungs-, Gang- und Hüpfübungen der unteren Stufen (Mädchenturnen). Stabübungen, Geräteturnen, Spiele, Eislauf.

#### Mit besonderen Klasseneinteilung.

Englisch. (Frl. *Blattner.*)

I. Kurs: 3 St. Einführung in die englische Lektüre, Konversation und Grammatik nach Bierbaum I. Nr. 1—40.

II. Kurs: 3 St.

Abschluß und Repetition der Grammatik nach Bierbaum. Diktate, Übersetzungen. Lektüre: H. Burnett, Sarah Crewe (Tauchnitz). Swift, A Voyage to Liliput (Velh. & Klas.).

III. Kurs: 2 St. mit Kurs IV.

Lektüre: Aus Dammholz, Englische Poesie, Proben von Tennyson, Moore, Burns, Cowper u. a. Bulwer, The Lady of Lyons (Tauchnitz). Cooper, the Pathfinder (Velh. u. Klas.)

IV. Kurs siehe III. Kurs.

Italienisch. (Frl. *Flühmann.*)

I. Kurs: 3 St. Donati, Corso pratico di lingua italiana, bis Übung 110. Grammatische Übungen und Lektüre. Schriftliche und Sprech-Übungen.

II. Kurs: 3 St. In S. Heims Grammatik: Abschluß der Formenlehre, von Übung 75 an. Hauptkapitel: starke und unregelmäßige Verben. Mündliche und schriftliche Übersetzungen etc. Memorierübungen.

III. Kurs: 2 St. In S. Heims Grammatik: Teilweise Wiederholung und Festigung der Formenlehre; einige der wichtigsten Kapitel aus der Syntax. Gelesen: Eine Anzahl von Stücken aus de Amicis, „Cuore“. Carlo Goldoni, „Il Burbero Benefico.“ Freiwillige Memorierübungen.

IV. Kurs: 1 St. Gelesen: In der Chrestomathie von Büeler und Meyer II. Teil: Eine Reihe von Stücken der Romantiker und neuerer Schriftsteller. Schriftstellerinnen und Dichterproben von Dante und Petrarca. Mehrere Aufsätze.

Instrumentalmusik-Unterricht am Seminar (*Kutschera*, vertreten im Winter durch Rödelberger für Violine und Rychner für Klavier).

Vorbemerkung: Der Unterricht beginnt mit den Anfangsgründen. Schülerinnen mit musikal. Vorbildung werden jedoch zu besonderen Abteilungen vereinigt und entsprechend höhern Lehrzielen zugeführt.

Klavier: Klasse I. 11 Schülerinnen in 3 Gruppen.  
Klasse II. 23 Schülerinnen in 5 Gruppen.  
Klasse III. 20 Schülerinnen in 4 Gruppen.  
Klasse IV. 8 Schülerinnen in 2 Gruppen.

Lehrmittel nach Begabung und Vorbildung sehr verschieden, innerhalb der Abteilungen jedoch nach Tunlichkeit für alle Schülerinnen dasselbe Unterrichtsmaterial.

Violine: Lehrmittel während des Wintersemesters (3 Schülerinnen): Hohmann (Ausgabe Zanger) Violinschule I. Teil. Ausgewählte Choräle in Bearbeitung für 4 Violinen. (*Rödelberger.*)

Klavierunterricht am Institut: (*Kutschera* und *Rychner.*)

Einzelunterricht: Mechanische Studien; Etüden für technische und Vortragszwecke.

### c. Allgemeine Lehrmittel, Sammlungen, Bibliothek.

Während in den vorausgehenden Jahren die Kredite für Anschaffungen physikalischer Apparate, die Einrichtung eines chemischen Kabinettes, sowie der ausgezeichneten Mang'schen Apparate für die astronomische Geographie (Horizontarium und Tellurium-Lunarium) verwendet wurden, kam dies Jahr die Geographie und Zoologie zu ihrem Rechte. Es wurden gekauft:

- 1) Die physikalischen Karten von Asien und beider Amerika von Gäbler;
- 2) eine Sammlung der wichtigsten Rohprodukte und Kolonialwaren der Erde für den geographischen Unterricht von der „Linnæa“ in Berlin;
- 3) ein männlicher Torso in natürlicher Größe für den anthropologischen Unterricht von Frič in Prag;
- 4) die Skelette von Katze, Huhn, Kreuzotter und Frosch, von demselben;
- 5) Zwei Cadres Insektenbiologien zur Demonstration von Mimikry und Dimorphismus von der „Linnæa“ in Berlin;

An Geschenken sind zugegangen von:

- 1) Hrn. Furter, Fürspreh in Brugg: Eine Flasche Meerwasser und Meeressand von der Insel Rügen;

- eine Sammlung Mineralien und Gesteine aus dem Nachlasse seines Vaters, Hrn. Dr. Furter, Arzt;  
eine Serie Herbarpflanzen;
- 2) Hrn. Döbeli, Bezirkslehrer: Eine Serie exotischer Orthopteren.
  - 3) Hrn. Hagenbuch, Papeterie: ein Etui, die Bleistiftfabrikation zeigend;
  - 4) Tit. Papierfabrik Biberist durch Vermittlung der Firma Müller & Trüb: Eine prächtige Kollektion zur Veranschaulichung der Papierindustrie in großem Cadre.
  - 5) Hrn. Fabrikanten Hegnauer: Gespinnstfasern und Gewebeproben.
  - 6) Hrn. Prof. Dr. Mühlberg in Aarau: Seine prachtvolle geologische Karte der Lägern;  
frische Datteltrauben aus Oran.
  - 7) Hrn. Lehrer Hauser in Würenlos: 2 Sandsteine mit Haihäufigkeiten aus der Meeresmolasse des dortigen Steinbruches.
  - 8) Hrn. Strübin-Frey: Exemplare des Seepferdchens (*Hippocampus antiquorum*).
  - 9) Hrn. Dr. med. K. Frey: Eine Serie Kupfererze aus chilenischen Minen.
  - 10) Hrn. Hans Gerber: Große Schalen von *Haliotes*. Dr. Schw.

Für die Äufnung der Bibliothek wurde verwendet der ordentliche Kredit von Fr. 150 und Fr. 50, welche uns Mr. Francis Mc. Lennan aus Montreal, Kanada, in liebenswürdiger Weise zuwendete.

Außerdem erhielten sie und die Sammlung der Lehrmittel zum Ausleihen an dürftige Schülerinnen Zuwachs durch folgende Schenkungen von seiten

der hohen Regierung: Die obligatorische Schreibweise der Namen der schweizer. politischen Gemeinden für die Bundesverwaltung. Beschluß des Bundesrates vom 15. Aug. 1902;

ferner: Durch den Jura. Herausgeg. v. Schweizer. Juraverein;  
der hohen Erziehungsdirektion: die Fortsetzung der Bibliographie der schweizerischen Landeskunde;

Fr. Guex, Education et Instruction. Rapport sur le groupe I. de l'Exposition Univ. à Paris en 1900;

Fr. Zollinger, Weltausstellung in Paris 1900. Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege und des Kinderschutzes Bericht etc.;

Mitteilungen über Jugendschriften XXV. 1902;

- Dr. juris Alb. Huber, Jahrb. des Unterrichtsw. i. d. Schweiz.  
1900. XIV. Jahrg.;
- der Kantonschulverwaltung Zürich: Bericht ü. d. Verhandlungen  
der zürcher. Schulsynode 1902:
- der Firmen:
- Sauerländer & Co., Aarau: Vierteljahrskatalog d. Neuigk. des  
deutschen Buchh.;
- Heuberger, Bern: Fäßler, bürgerl. Geschäfts-Rechnen. 6. A.  
2 Ex.;
- Huber, Frfld.: Bächtold. Leseb. II. 2. 1 Ex.;
- Orell Füssli, Zürich: Corso pratico di lingua italiana per le scuole  
tedesche, von L. Donati. Freundliche Stimmen an Kinderherzen.  
4 Bändchen;
- Alfr. Hölder, Wien: Grundriß der Naturgesch. des Tierreiches  
f. d. untern Klassen der Mittelschuleu und verwandter Lehran-  
stalten, von Dr. Alfr. Nalepa. geb. 3 Kr. 2 Ex.;
- Gebrüder Hug, Leipzig: Germer, Elementar-Klavierschule;
- Justus Perthes, Gotha: Schulatlas von Sydow-Wagner. 2 Ex.;
- der Frl. Custer, Aarau: Procédure Criminelle instruite au Châtelet  
de Paris etc. Paris 1790;
- leichtfaßliches Handbuch der Pädagogik von J. Th. Scherr. 1839;
- Lieder von J. J. Heß in Musik gesetzt, von H. G. Nägeli. 1814;
- Neujahrsblätter der Hilfsgesellschaft von Winterthur pro 1887:  
Chr. Gotth. Salzmann; 1890: Zwei ostschweizerische Lehrerbil-  
dungsanstalten aus dem Anfang des XIX. Jahrh. 1891: J. J.  
Wehrli — alles Arbeiten von Dr. H. Morf;
- Christinger, Über nationale Erziehung 1885;
- Steiger, die Pflege des nationalen Sinnes. 1890;
- unserer Schülerin Marie Dietschy: H. Germer, Theoretisch-  
prakt. Elementar-Klavierschule;
- des Hrn. C. Küttel, Zürich: VIII. Jahresversammlung des schweiz.  
Kindergartenvereins, abgehalten in Zürich am 1. u. 2. Sept. 1901.  
Zür. 1902;
- des Herrn Dr. Schenker: VII. Ber. ü. d. schweiz. Centralverein  
v. Roten Kreuz und seine Sektionen 1901/02. Bern 1902.  
Alle die genannten Gaben werden anmit bestens verdankt.
- Durch Austausch erhielten wir die Jahresberichte  
aus dem Kanton Aargau:
- der Kantonschule (Jubiläumsprogramm, enthaltend nebst anderm  
den Nekrolog des Prof. Dr. J. Hunziker, von Dr. J. Winteler;

- ferner die anlässlich des Jubiläums gehaltenen Vorträge und Reden); des Lehrerseminars Wettingen; der städtischen Schulen in Aarau (Beilage S. Zimmerli, Das Freiamt im März u. April 1798); der Bezirksschule Muri; der Schulen in Rheinfelden; der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Bremgarten; der Erziehungsanstalt in Aarburg; der Heilanstalt Königsfelden;
- aus Basel-Stadt:  
der Töchterschule;
- aus Bern:  
der Neuen Mädchenschule;
- aus Bünden:  
der Kantonsschule (Beil. Erinnerungen des Landammanns Joh. Salzgeber auf Seewis i. P. 1748—1816. Herausgeg. v. Fr. Pieth.);
- aus Freiburg;  
der Ecole Secondaire des Jeunes Filles; der Ecole Normale de Haute-Rive.
- aus Luzern:  
der Primar- und Sekundarschulen der Stadt Luzern; des Lehrerseminars in Hitzkirch;
- aus Neuenburg:  
des Gymnase Cantonal, Section Pédag. ou Ecole Norm.;
- aus Schaffhausen:  
des Gymnasiums (Beil. Das neue Kantonsschul-Gebäude in Schaffh., v. Dr. Jul. Gysel, Dir.);
- aus Schwyz:  
des Lehrerseminars in Rickenbach;
- aus dem Thurgau:  
der Kantonsschule (Beil. Marcel Großmann, Über die metr. Eigenschaften kollinearer Gebilde);
- aus dem Kanton Zürich:  
des Gymnasiums und der Industrieschule in Winterthur (Beil. „Aus dem mathemat. Unterricht“ von Dr. U. Aschlimann);  
der Töchterschule Zürich 1900/01. (Beil. Dr. Morel, Goethe et les Français de passage en Allemagne. Goethe et Napoléon). 1901/02. (Beil. J. Schurter, Die kaufmänn. Vereine weibl. Angestellter in Deutschland);  
des Evangel. Lehrerseminars in Unterstraß-Zürich.  
der Zentralschulpflege der Stadt Zürich; des Pestalozzianums;
- aus Zug:  
des freien kathol. Lehrerseminars bei St. Michael.

Unsere Anstalt ist auch fernerhin gerne bereit, ihren Jahresbericht andern schweizerischen Mittelschulen zuzusenden, in der Erwartung allerdings, daß Gegenrecht gehalten werde. Es gibt oft methodische oder organisatorische Fragen, zu deren Lösung es einem erwünscht ist, zu wissen, wie es an andern Orten gehalten wird. Wir sind doch wohl nicht die einzigen, die solche Erfahrungen gemacht haben? Und noch ein Moment, das nicht am geringsten angeschlagen werden darf: Bei unserm vielgestaltigen, von Kanton zu Kanton anders in die Erscheinung tretenden Leben ist meines Erachtens jeder Anlaß zu benützen, bei welchem der Gedanke der Zusammengehörigkeit zu einem und demselben Vaterlande geweckt und gestärkt werden kann.

## VI. Aus der Schulchronik.

In den Behörden ist im Berichtsjahre keine Änderung eingetreten.

Als neue Lehrer sind gewählt worden Herr Dr. med. G. Schenker für das Fach der Hygiene und Herr K. Stiner für Turnen. Erstgenannter gehört unserer Anstalt schon seit Jahren an als Mitglied der Direktion und seiner unermüdlichen Initiative namentlich ist die Einführung des Hygiene-Unterrichtes zu verdanken. Hr. Stiner hat nicht nur seit längerer Zeit als Lehrer an den Stadtschulen Turnunterricht erteilt, sondern als Fachinspektor des Bezirkes reiche Gelegenheit gehabt, sich mit Zielen und Methode der Gymnastik vertraut zu machen. Überdies hat er bald nach seiner Wahl an dem dreiwöchigen Kurse für Mädchenturnen in Winterthur teilgenommen.

Im September kam Herr Kutschera wegen anderweitiger Inanspruchnahme um Urlaub ein. Er wurde ihm bewilligt und mit der Stellvertretung für das Wintersemester wurden

zwei hiesige Musiker betraut, die HH. F. Rychner (Klavier) und F. Rödelberger (Violine.)

Der Schülerinnenbestand ist ungefähr derselbe gewesen wie im vorigen Jahre (Höchstzahl 99 gegen 103). Es traten weniger in die I. Klasse ein als sonst; dafür waren die II. und namentlich die III. ungewöhnlich stark.

Da in der letzten Zeit soviel davon geredet worden ist, was für eine Vorbildung zum Eintritt ins Seminar wünschenswert sei und verlangt werden solle, und da die Frage für unsere Anstalt der endgültigen Lösung demnächst unterstellt werden muß, so dürfte es nicht ohne Interesse sein zu vernehmen, wie es diesfalls bei dem letzten Aufnahmeexamen mit den Aspirantinnen bestellt war, und was eine vorurteilslose Prüfung, sowie die seitherige Erfahrung erwiesen haben.

Von den 20 für die I. Klasse Seminar angemeldeten Töchtern hatten

10 Jahre	Vorbildung	(8 Pr. Sch. u. 2 B. Sch.		
			II. und III. Kl.)	1 def. Aufn.
9	"	"	(5 Pr. Sch. und 4 B. Sch.)	7 def. Aufn.
9	"	"	(5 Pr. Sch., 1 $\frac{1}{2}$ B. Sch.,	
			2 $\frac{1}{2}$ Skdr. Sch. Bern)	1 def. Aufn.
9	"	"	(5 Pr. Sch., 4 Fb. Sch.)	1 prov. Aufn.
8 $\frac{1}{2}$	"	"	(5 Pr. Sch., 3 $\frac{1}{2}$ B. Sch.)	1 prov. Aufn.
8	"	"	(5 Pr. Sch., 3 B. Sch.)	{ 3 def. Aufn. 2 prov. Aufn. 2 Abweisung. 1 prov. Aufn. (seither ausgetr.) 1 Abweisung.
8	"	"	(5 Pr. Sch., 3 Fb. Sch.)	

Bei den Institutsschülerinnen ist das Exempel nicht so durchsichtig. Sie melden sich nur für einzelne Fächer an, selbstredend gewöhnlich für diejenigen, für welche sie beson-

dere Begabung und Neigung haben, und nur in diesen werden sie geprüft. Auch erfolgt der Entscheid über Aufnahme und Abweisung nicht in globo, sondern von Fach zu Fach. Immerhin mag mitgeteilt werden, daß von den 7 Töchtern, die teils zu Anfang, teils im Verlaufe des Schuljahres geprüft und zugelassen wurden, gleichmäßig auf Ende April 1902 berechnet, 6 ihr 15. und 1 ihr 17. Lebensjahr zurückgelegt und nur 2 bloß die III. Bezirksschul-Klasse absolviert hatten.

Das ist nun das dritte Jahr, daß die Höchstzahl unserer Schülerinnen sich um die 100 herum bewegt. Einerseits eine höchst erfreuliche Tatsache, denn sie beweist, daß die große Mehrzahl der Eltern und Töchter, trotzdem so viele andere Gelegenheiten sich ihnen empfehlen, doch uns das Zutrauen bewahren. Andererseits läßt sich nicht in Abrede stellen, daß eine so große Frequenz auch ihre Unzukömmlichkeiten im Gefolge hat. Bei der Größe der Klassen wird der Unterricht allzu mühsam, und es wird unmöglich, der Individualität der Schülerinnen nach Gebühr Rechnung zu tragen. Aber auch die Lehrzimmer erweisen sich teilweise als zu klein. In zweien hat man im verwichenen Jahre durch Anbringung elektrischer Ventilatoren etwelche Abhilfe geschafft. Noch immer aber harrt der Musiksaal, der auch vielfach als Lehrzimmer und besonders als „Aula“ verwendet werden muß, einer vom Standtpunkt der Hygiene und der Ästhetik dringend gebotenen Umgestaltung, die unseres Bedünkens nicht in den Bereich des Unmöglichen gehört.

Wir kommen auf organisatorische Veränderungen und nennen in erster Linie eine Maßregel, welche durch die Überfüllung der Klassen erheischt wurde. Auf die Anregung der Herren Dr. Schenker und K. Stiner hin beschloß die Direktion, es sei vom Beginn des Wintersemesters an im Turnunterricht die IV. Klasse von der III. abzutrennen. Es hatte dies auch noch die gute Folge, daß nunmehr in unserer obersten etwas für die Methodik des Faches getan werden konnte. —

Die Freizügigkeit im Englischen und Französischen wurde insofern eingeschränkt, daß die genannten Sprachkurse sich inskünftig höchstens auf 2 Klassen der Anstalt ausdehnen sollen. Die neu eintretenden Schülerinnen, welche schon Vorbildung besitzen, sollen doch den ersten Kurs repetieren, weil, was sie in einem Jahre bei zwei Wochenstunden und an der Hand eines andern Buches gelernt, sie nicht befähigt, mit unseren vom zweiten Kurse, die ein Jahr lang wöchentlich drei Stunden gehabt haben, Schritt zu halten. Endgültig soll übrigens die Sache im neuen Lehrplan geregelt werden. —

Das freundliche Entgegenkommen des Herrn Stiner, Lehrer an der V. Knabenklasse, und die höchst verdankenswerte Handbietung der tit. Schulpflege Aarau haben es ermöglicht, daß während des Sommersemesters allwöchentlich zwei Musterlektionen, die eine für das Sprach-, die andere für das Rechenfach erteilt wurden, welche unsere oberste Klasse gruppenweise besuchte. Diese Maßregel in Verbindung mit den herkömmlichen Lehrübungen und Schulbesuchen kann zwar die aus dem Fehlen einer Übungsschule sich ergebenden Übelstände nicht beseitigen, aber doch mindern. —

In der ersten Hälfte des Mai 1902 machte die Erziehungsdirektion Mitteilung, daß der h. Regierungsrat am 16. Mai beschlossen:

Am Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar wird auf Beginn des Schuljahres 1902/03 als neues obligatorisches Fach Hygiene-Unterricht eingeführt mit 1 Jahresstunde, die auch ganz auf das Sommersemester verlegt werden kann. Er umfaßt die Grundbegriffe der Hygiene mit besonderer Berücksichtigung der Schulhygiene.

Das Schuljahr begann am 28. April 1902. Die Sommerferien fielen auf die Zeit vom 10. Juli bis zum 11. August; die Herbstferien begannen am 4. Oktober und endigten am

27. Oktober, die Weihnachtsferien dauerten vom 24. Dezember 1902 bis 7. Januar 1903. Enden wird der Jahreskurs am 3. April, bezw., wenn die Aufnahmeprüfung eingerechnet wird, am 7. April.

Was den still gemessenen, gleichförmigen Gang unterbrochen und uns entweder froh oder ernst gestimmt, soll in schlichter, zeitlicher Reihenfolge erwähnt werden.

Am 19. Mai starb nach zweijähriger Krankheit Frl. Elise Haßler von Aarau, gewesene Lehrerin in Ennetbaden. Unsere gegenwärtige Schülerschaft hat sie nicht mehr gekannt, wohl aber ist sie einem Teil des Lehrkollegiums in frischer und lieber Erinnerung. Sie war unsere Schülerin von 1892—1895. Das Leid, welches ihr früher Tod all denen brachte, die ihr im Leben näher gestanden, wurde gemildert durch das Zeugnis treuer Pflichterfüllung, das ihr am Grabe gegeben werden konnte. —

Wie die Wandervögel, bevor sie den großen Flug unternehmen, Vorübungen machen, so hält es unser Schulvölklein. Im Mai schon versuchte es das Frühaufsteh'n, denn:

Wer recht in Freuden wandern will,  
Der geh' der Sonn' entgegen,

und wie es weiter heißt. Sie haben die Wahrheit des Dichterswortes an sich erfahren und begeistertes Zeugnis abgelegt, die Töchter, welche, früh um 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr von der Schanze aufbrechend, zuerst das Bronner-Denkmal aufsuchten; sodann, das liebliche Roggenhauser Tälchen durchquerend, zur Heimwehfluh hinaustiegen, um über den Eppenbergr und auf dem Kölliker Waldweg zur Echolinde und — zum Morgenkaffee heimzukehren.

Gleich darauf führte eine Truppe unter der Leitung des Herrn Dr. Schwere den Marsch über den Grat der Lägern aus, um für Augen und Füße die zu Bergtouren erforderliche Sicherheit zu gewinnen.

Endlich wurden die Mädchen zu der großen Aktion trainiert durch eine Turnfahrt, welche am 27. Juni, abends 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, von der Kettenbrücke ausging, über Küttigen, die Staffelegg Rischeln auf die Gisliflüh und über Biberstein wieder zur Stadt führte.

Nach solchen Vorbereitungen durfte man sich an die Lösung schwererer Aufgaben wagen.

Lange Tag' und Nächte stand das Schiff befrachtet, und harrten wir mit treuen Freunden auf günstige Winde, will sagen auf gute Wetterzeichen und ermutigende Berichte Billwillers. Auch da traf zu: „Und sie waren doppelt ungeduldig“

Endlich, am letzten Tag des Juni und an den beiden ersten des Juli wurde die große Schulreise bei herrlichem Wetter ausgeführt. Die beiden untern Klassen bildeten die erste Kolonne, mit den Begleitern 47 Personen; die obern Klassen, samt den Führern 51, die zweite. Bis Bern fuhr man miteinander. Von dort dampfte die Abteilung I über Freiburg auf Romont und nach Wagenwechsel auf Bulle zu. Die hübsche Stadt mit der altherwürdigen Kirche und dem interessanten Schlosse wurde auf einem Rundgange besichtigt; dann wanderte man zu Fuß nach Gruyères, woselbst wir im Hôtel Fleur de Lys ausgezeichnete Verpflegung fanden. Und welch Labsal für die Augen, von der aussichtsreichen Terrasse „weit ins Gebirg hinaus“ zu sehen und hinunter auf „das grünste Alpental“! Auf bequemen Breaks ging es dann durch das gesegnete Greyerzerland bis nach Rossinières. Im Grand Châlet wurde uns eine vorzügliche Unterkunft zuteil. Alle Leute, den Voiturier Müller von Bulle nicht zu vergessen, waren so gut und dienstbereit und so bescheiden in den Forderungen. Am Dienstag prächtige Tour über Ober-Montbovon und Allières zum Col de Jaman; von dort um die Dent de Jaman herum zur Station der Bergbahn und mit einem Zug derselben Fahrt nach dem Hôtel auf den Rochers de Naye. Wundervoller

Abend; gegen den Morgen Gewitter, wiederum Sonnenschein, so daß man ostwärts das Gebirgspanorama und weit im Westen Genf sah. Dann wieder Nebel und abermals Gewitter, von dem eine Partie überrascht wurde. Auf der obersten Höhe trafen wir noch mächtige Schneemassen und hart daneben eben keimende Vegetation. Aber ein wenig weiter unten bot sich eine reiche Alpenflora dar, und ganze Sträuße von Alpenrosen, Narzissen und andern Blumen konnten die Schölerinnen pflücken. Im Hôtel de Montreux übertraf Mr. Decasper mit dem splendiden Diner, das er uns servieren ließ, alles Gute, was uns in welschen Landen in so reichem Maße schon geboten worden war. In Lausanne Vereinigung mit der zweiten Abteilung und gemeinsam Heimfahrt über Neuenburg.

Was aber die obern Klassen für besondere Abenteuer bestanden, ist nachfolgendem Berichte zu entnehmen:

In Bern trennte sich die III. und IV. Klasse unter Führung von Herrn Stadtrat Henz, Frl. Blattner und Dr. Schwere von den Übrigen, um die Gemmitour auszuführen. In Frutigen begann die Fußwanderung. Größtenteils auf heißer, staubbedeckter Landstraße gelangten wir nach Kandersteg, wo wir im Gasthof zum Bären gut gepflegt wurden. Am folgenden Morgen 5.30 brachen wir auf. Auf den durch den Gletscherbruch des Altels im Jahre 1895 in ein ödes Trümmerfeld verwandelten Spittelmatten hielten wir die erste Rast. Bei Schwarzenbach erfreute uns eine schöne Frühflora, der Daubensee aber war noch ganz verschneit, während die sonnige Paßhöhe wieder so ziemlich schneefrei war, so daß wir uns im Freien lagern konnten. Die Walliser Alpen mit ihren gewaltigen Pyramiden, spitzen Hörnern und wild zerrissenen Massen präsentierten sich überraschend klar, ein Anblick von seltener Großartigkeit. Zum Aufstieg hatten wir 6 Stunden gebraucht. Der gefürchtete Abstieg vollzog sich in 1½ Stunden ganz ohne Schwierigkeit, trotz der Mittagshitze. Von

Bad Leuk führten uns nach kurzer Rast primitive Gefährte, in denen die müden Knochen gehörig gerüttelt wurden, nach der Station Susten. Der dritte Reisetag bot uns noch Gelegenheit zur Besichtigung der malerischen Stadt Sitten, zu einer schönen Dampfschiffahrt auf dem Lemman und einem Gang durch Lausanne, letzteres unter der kundigen und liebenswürdigen Führung eines dort angesessenen Aarauers. Vor der Abfahrt vereinigten wir uns zum Abendimbiss wieder mit der inzwischen von Montreux her eingetroffenen andern Reisekolonne, mit der wir gemeinsam die fröhliche Heimfahrt antraten.

(A. B.)

Zu Anfang September wurde unsere Anstalt besucht von Mr. Francis Mc. Lennan aus Montreal, Kanada, und Gemahlin. Herr und Dame interessierten sich sehr für alles, namentlich auch für die Lehrübungen, deren einer sie beiwohnten. Einige Tage später übermittelten sie uns für unsere Bibliothek ein Geschenk von Fr. 50. —.

Unter den Aufsätzen der Schülerinnen findet sich einer, der im September vorigen Jahres verfaßt worden ist, unter dem schrecklichen Titel: „Als Kriegsruf erscholl“. Die angehenden Schriftstellerinnen schildern zum Teil recht anschaulich die Aufregung, die entstand, als es auf einmal hieß, das Schulhaus müsse von heute auf morgen für die Aufnahme eidgenössischer Truppen in Bereitschaft gesetzt werden. Auch der Wechsel der Gefühle, welcher die rasch aufeinander folgenden, sich widersprechenden und aufhebenden Erlasse begleitete, kommt darin vielfach hübsch zum Ausdruck. Hätte der Entscheid von unsern jungen Patriotinnen abgehungen, die Sache hätte einen ganz andern Verlauf genommen. So aber verblieben wir infolge der Intervention des Herrn Erziehungsdirektors von Einquartierung befreit und konnten den Unter-

richt fortsetzen. Ungestört, wagen wir nicht zu behaupten. Aber den Eindrücken, welche ein eidgenössischer Truppenzusammenzug in den Gemütern der Jugend hinterläßt, kommt gewiß auch ein hoher, bildender Wert zu. —

Im III. Quartal befaßte sich die Lehrerkonferenz in mehreren Sitzungen mit der Revision des Vertrages, des Lehrplanes und des Reglementes und unterbreitete ihre Gutachten der Subkommission der Direktion.

Am 20. Dezember wirkten die Schülerinnen bei der Abendunterhaltung der Kantonsschule, zu welcher sie vom Rektorate der letztern eine freundliche Einladung erhalten hatten, als Sängerinnen und zum Teil auch als Schauspielerinnen mit. —

Am 24. Dezember bereitete die oberste Klasse nach altem, schönem Brauche Lehrerinnen, Lehrern und jüngern Mitschülerinnen eine weihevollen, durch Poesie und Musik verschönte Weihnachtsfeier. —

Am 23. Januar 1903 konnte der Rektor dem Kassier des Weltidenkmal-Komitees den Betrag von Fr. 21 übergeben, den die Schülerinnen, unter etwelcher Hilfe der Lehrerschaft, aus ihren Taschengeldchen freiwillig zusammengelegt hatten. Wenn nicht viel, so war es doch gut gemeint und sollte dem Schöpfer des gegenwärtig noch zu Kraft bestehenden Schulgesetzes eine Huldigung sein von seiten des jungen Nachwuchses von Erzieherinnen.

---

## VII. Der Schulreisen-Fonds.

Der Vermögensstand betrug auf 31. Dez. 1901 Fr. 1661. 90

Dazu kommt die Schenkung der Lesegesellschaft

aus den Vorträgen 1901/02 Fr. 100. —

Ein Jahreszins mit . . . „ 66. 50 „ 166. 50

Somit Kapitalbestand auf 31. Dezember 1902 Fr. 1828. 40

Der tit. Lesegesellschaft wird anmit für ihr schönes Geschenk verbindlicher Dank ausgesprochen, und insbesondere die Äufnung dieses Fonds allen Schul- und Jugendfreunden als eine gar verdienstliche Sache in wohlwollende Erinnerung gebracht.

### VIII. Mitteilungen aus Schulordnung und Lehrplan.

Seminaristinnen haben sämtliche durch den Lehrplan als obligatorisch erklärte Fächer, nämlich Pädagogik (in III. und IV.), Religionslehre, Deutsch, Französisch (je 4 Stdn. in I. und II., 3 Stdn. in III. und IV.), Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Hygiene, Gesang, Instrumentalunterricht (Klavier- oder Violinspiel), Freihandzeichnen, Schönschreiben und Turnen zu besuchen.

Die Beteiligung an den fakultativen Fächern: je 1 Stunde französische Konversation in der II. und III. Klasse, sowie Englisch und Italienisch, kann ihnen, wenn sie voraussichtlich dadurch nicht zu sehr belastet werden, vom Rektor gestattet werden.

Institutsschülerinnen, welche von einzelnen Unterrichtsfächern dispensiert zu werden wünschen, haben durch ihre Eltern oder deren Stellvertreter dem Rektorate zu Handen der Direktion ein schriftliches Gesuch einzureichen. Einem Dispensgesuch aus Gründen der Gesundheit ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen.

Das Schulgeld beträgt für alle Schülerinnen der Anstalt, gleichviel, ob sie alle oder nur einzelne Fächer besuchen, im Jahr 40 Fr. und ist halbjährlich vor auszubezahlen; für die Unterhaltung und Vermehrung der Bibliothek hat jede Schülerin jährlich 3 Fr. zu entrichten. Schülerinnen, welche ein Stipendium beziehen, bezahlen die Hälfte mit zusammen 21 Fr. 50 Cts. pro anno. Dürftigen Schülerinnen kann auf Vorschlag der

Lehrerkonferenz Schul- und Bibliotheksgeld von der Direktion erlassen werden.

An dürftige kantonsangehörige Lehramtskandidatinnen werden vom h. Regierungsrat jährlich Staatsstipendien vergeben. Auch für 1903 ist zu diesem Zwecke wieder eine Summe von Fr. 4000 ins Staatsbudget aufgenommen.

Die Bewerberinnen haben ihre bezüglichen Gesuche, begleitet von einem Vermögensausweis (Formulare auf der Kanzlei der Erziehungsdirektion oder beim Rektorate zu beziehen), dem Rektor einzureichen.

Dieser legt sie der Lehrerkonferenz vor und läßt den betreffenden Schülerinnen Gesamtnoten hinsichtlich Begabung, Fleiß und Betragen ausstellen. Dann werden die Akten der h. Erziehungsdirektion übermittelt, welche ihrerseits dem h. Regierungsrat ihre Vorschläge macht.

Jede Stipendiatin ist verpflichtet, sich sofort nach der Vollendung ihres Bildungskurses der gesetzlichen Wahlfähigkeitsprüfung zu unterziehen und nach erhaltener Wahlfähigkeit wenigstens für die Dauer von 4 Jahren in einer öffentlichen Schule des Kantons zu lehren, wenn ihr dazu Anlaß geboten wird.

Alle Schulabsenzen müssen schriftlich durch die Eltern oder die Kostgeber zunächst bei dem Rektorat und hierauf bei dem übrigen Lehrpersonal, soweit es von den Absenzen betroffen worden ist, entschuldigt werden. Für Aussetzung einzelner Stunden bis auf drei Tage ist die Erlaubnis des Rektors, für längere Zeit die des Präsidenten der Direktion einzuholen. Dauert die Absenz wegen Krankheit oder aus andern Gründen mehr als acht Tage, so ist dem Rektor hievon Anzeige zu machen. Jedes unentschuldigte Wegbleiben wird je nach den Umständen als Austritt aus der Anstalt betrachtet.

Schülerinnen, welche nicht bei ihren Eltern wohnen, haben bezüglich der Wahl des Kostortes den Rat oder die Weisung

des Direktors zu befolgen. Schülerinnen und Kostgeber, welche Anliegen irgend welcher Art vorzubringen wünschen, haben sich ebenfalls an den Direktor zu wenden. Jeder Klasse ist zur speziellen Aufsicht ihres Verhaltens außerhalb der Schule ein Klasseninspektor aus der Zahl des Lehrkollegiums vorgesetzt.

Während des Sommersemesters dürfen die Schülerinnen der Anstalt abends höchstens bis halb 9 Uhr, während des Winters nur bis halb 8 Uhr auf den Straßen und an öffentlichen Orten erscheinen, es sei denn, daß sie von Eltern, erwachsenen Verwandten oder Kostgebern begleitet werden. Die aktive Beteiligung an öffentlichen Tanz-, Turn- und Gesangsproduktionen, sowie an dramatischen Aufführungen ist den Schülerinnen ohne eingeholte Bewilligung des Direktorates untersagt.

---

## IX. Aufnahmebedingungen.

Alle Töchter, welche in die Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, haben eine Aufnahmeprüfung zu bestehen.

Für die aus einem fremden Sprachgebiet kommenden und des Deutschen noch nicht hinlänglich mächtigen kann dieselbe jedoch mit Einwilligung der Direktion auf einen festzusetzenden Termin hinausgeschoben werden.

Für **Aufnahme in die I. Seminarklasse** werden in allen Fächern die Leistungen der obersten Klasse einer dreiklassigen „Fortbildungsschule“ oder auch entsprechend diejenigen der dritten Bezirksschulklasse mit Ausschluß der alten Sprachen verlangt.

Es wird geprüft:

mündlich und schriftlich in Deutsch, Französisch und Arithmetik;

mündlich in Geschichte, Geographie und Naturgeschichte.

Speziell wird gefordert:

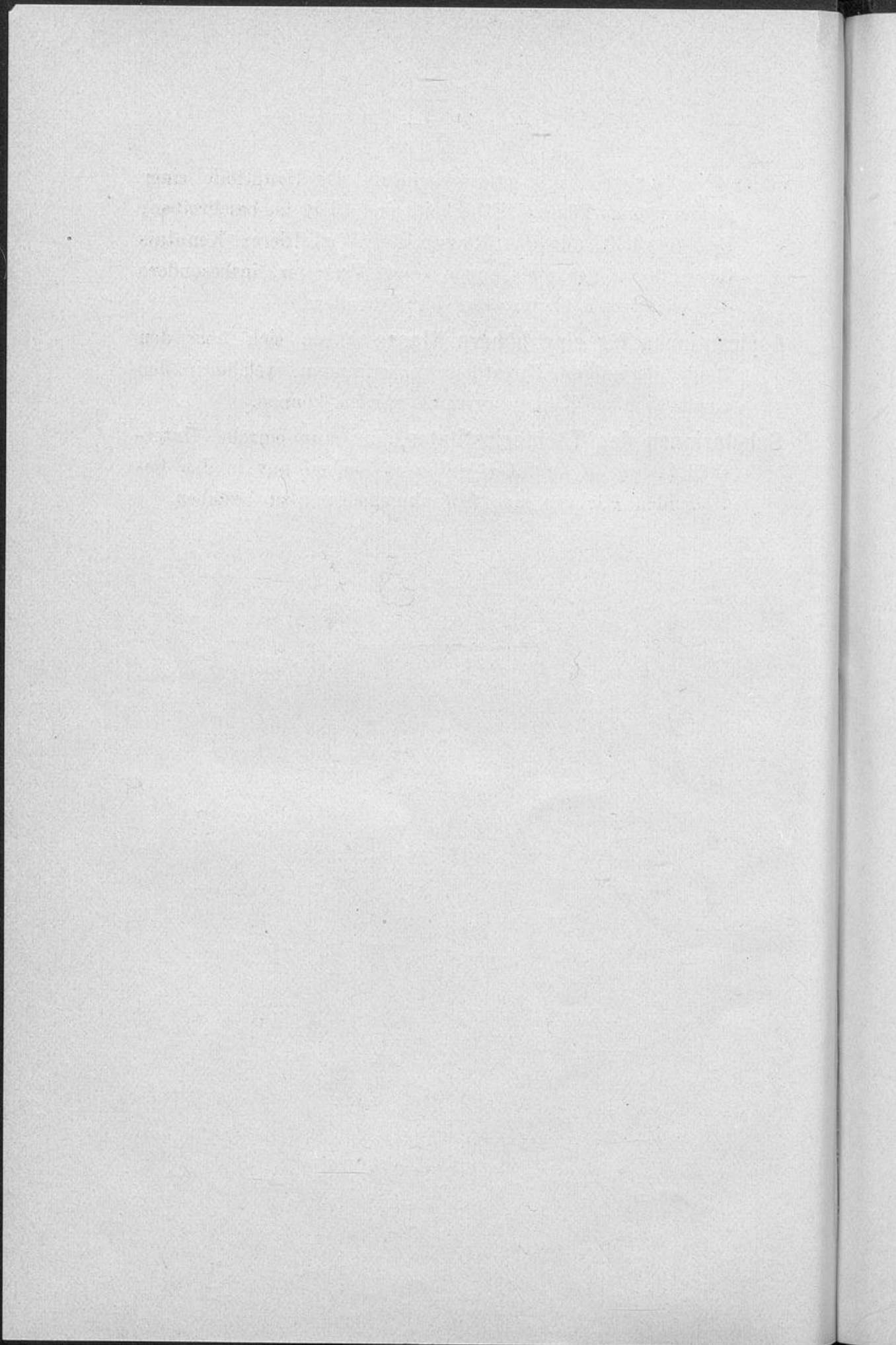
- im Deutschen: Fähigkeit, ein leichteres prosaisches oder poetisches Stück fließend, mit ordentlicher Aussprache, richtiger Betonung und Beobachtung der Interpunktionen zu lesen und nach nochmaligem Durchschauen mündlich wiederzugeben; Fähigkeit, Verbal- und Nominalformen auf die Infinitive und Nominative zurückzuführen; Kenntnis der Wortarten, namentlich der Verba und Nomina, sowie der Satzglieder; Fähigkeit, eine selbständige Erzählung, Beschreibung oder einen Brief im ganzen logisch richtig und ohne grobe Verstöße gegen Grammatik, Orthographie und Interpunktion niederzuschreiben;
- im Französischen: Sichere Kenntnis der regelmäßigen Verba aller Konjugationen und der gebräuchlichsten unregelmäßigen Verba, sowie der übrigen Formenlehre. — Korrekte Aussprache und Fähigkeit, eine einfache Erzählung oder Beschreibung ordentlich zu lesen, einfache französische Sätze zu bilden und ein leichtes Diktat ohne grobe Verstöße niederzuschreiben;
- in der Arithmetik: Sicherheit in der Handhabung der vier Grundoperationen sowohl im schriftlichen, wie auch im Kopfrechnen; Kenntnis der gemeinen und auch der Dezimalbrüche, des metrischen Systems, des Dreisatzes nebst dessen Anwendung auf einfache bürgerliche Rechnungsarten;
- in der Geschichte: Kenntnis der wichtigsten Momente und einer chronologischen Übersicht der vaterländischen Geschichte (event. Bekanntschaft mit den merkwürdigsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte);
- in der Geographie: Kenntnis der senkrechten Gliederung der Schweiz, ihrer größern Flüsse und Seen; der Erwerbszweige der Bewohner und ihrer ungefähren Verteilung nach Sprache und Konfession; etwelche Bekanntschaft mit der wagrechten Gliederung Europas und dessen wichtigsten Staaten;

in der Naturgeschichte: Kenntnis der Hauptteile einer phanerogamen Pflanze; Fähigkeit, eine solche zu beschreiben; Bekanntschaft mit den Klassen der Wirbeltiere; Kenntnis ihrer äußern Merkmale, sowie einiger Vertreter, insbesondere der wichtigsten Ordnungen der Säugetiere.

**Aspirantinnen für eine höhere Klasse** haben sich über den Besitz derjenigen Kenntnisse auszuweisen, welche in den vorangehenden Klassen erreicht werden können.

**Schülerinnen des Töchterinstitutes**, die nur einzelne Unterrichtsfächer zu besuchen gedenken, haben nur in den betreffenden Fächern eine Aufnahmeprüfung zu bestehen.





Die  
Geschichte am Seminar.

Von

Elisabeth Flühmann,  
Lehrerin am Seminar und Institut in Aarau.



Aarau,

Druck von H. R. Sauerländer & Co.

1903.

## Die Geschichte am Seminar.

Vielleicht sollte ich sagen, an unserem Seminar; denn ich rede ex und pro domo. Die Arbeit ist in gewissem Sinn herausgewachsen aus einer solchen gleichen Titels, die für den schweizerischen Seminarlehrertag vom letzten Herbst bestimmt war. Sie ist jedoch mit jener keineswegs identisch. Dort dominierte zum vornherein die Gattung: Schweizerische Lehrerbildung; hier tritt das Individuum hervor: Lehrerinnenseminar Aarau. Doch die leitenden Gesichtspunkte sind hier wie dort dieselben allgemeinen. So mag der Titel stehen bleiben. Ich bitte um ein wenig Gewogenheit, für die Sache, nicht für mich.

---

## Die Geschichte am Seminar.

Wer andere lehren soll, darf wohl  
das Beste verschweigen, was er weiß,  
aber er darf nicht halbwissend sein.  
(Goethe).

Das Jahr 1903 ist für den Aargau ein historisches Gedenkjahr par excellence. Da mag eine geschichtspädagogische Betrachtung auch in unserm Jahresbericht gestattet sein. Wir leben im naturwissenschaftlichen Zeitalter; andere nennen es auch das historische. Nicht ohne Fug. Denn neben die gefeierten Namen der Naturforschung stellt die Geschichte kongeniale Größen, und nächst dem naturwissenschaftlichen Komplex hat sie den größten Anteil an der wissenschaftlichen Hervorbringung der Gegenwart. „Wissenschaftlich denken heißt heute historisch denken“, wissenschaftlich gebildet historisch gebildet sein. Keine tüchtige Allgemein- noch Fachbildung ist ohne Hilfe der Historie heute noch gedenkbar.

1903 ist auch für unser Lehrerinnenseminar ein wichtiges Entscheidungsjahr und wird ihm voraussichtlich einen mehr oder weniger neuen Lehrplan bringen. Darauf ziele ich hin.

Lehrpläne sind Kompromisse, die in unserm polymathischen Zeitalter auch gerechtfertigte Wünsche nicht immer erfüllen. Das Jahr 1893 brachte uns mit dem vierten Jahreskurs einen neuen Lehrplan, worin die Geschichte relativ und absolut zu kurz kam. Das möchte ich dartun, und bitte für das Folgende, besonders auch für das Zahlenmäßige, um ein Quentchen Geduld und Ausdauer.

Der Lehrplan von 1877 des dreiklassigen Seminars hatte je 2 Stunden in I. und II. Klasse, zusammen 4 für allgemeine

Geschichte, daneben in der I. Klasse 2 Stunden Kirchengeschichte, für beide zusammen 6 in Klasse I und II. Die Kirchengeschichte ist mit in Betracht zu ziehen, weil sie in Einer Hand war und ist mit der übrigen Geschichte. Und dann: da sie in der I. Klasse erteilt wurde, folglich dem mit alter Geschichte beginnenden allgemeinen Geschichtskurs zeitlich vorauf ging, so mußte Stück um Stück der gemein-historische Boden erst gelegt, in der Kirchengeschichte viel Weltgeschichte getrieben werden, das heißt, die Kirchengeschichte arbeitete nolens volens auch für die Weltgeschichte. Nun wies der neue Lehrplan sehr gereimterweise die Kirchengeschichte in die IV. Klasse, reduzierte sie jedoch zugleich auf eine Stunde, da nun die Weltgeschichte vorausgegangen sei, d. h. man gab der Kirchengeschichte reifere Schülerinnen und strich ihr dafür die Hälfte Zeit ab. Gleichzeitig dehnte man die Weltgeschichte mit 2 Stunden auf das dritte Jahr aus; aber dem ersten Jahre wurde von der Kirchengeschichte kein Sukkurs mehr. Man hatte bis 1893 für Welt- und Kirchengeschichte gehabt:  $4 (2 + 2) + 2 = 6$  Stunden. Jetzt hatte man:  $2 + 2 + 2 = 6 + 1$  Kg. in IV. = 7 Stunden. Was am einen Ort gewonnen, war zur Hälfte am andern verloren, Welt- und Kirchengeschichte hatten zusammen bloß eine Stunde Gewinn vom neuen Jahreskurs.

Und auch dieser erwies sich bald als illusorisch. In buch-stäblicher Gleichheit mit Wettingen wurde der vierte Jahreskurs unserem Seminar vor-, nicht aufgesetzt. Wir erhielten die Schülerinnen von 1893 ab aus der III. Bezirksschulklasse, um ein Jahr jünger und unreifer. Zugleich ohne jede Vorbildung für das Altertum, da der neue Lehrplan der Bezirksschule von 1893 allgemeine Geschichte erst in der IV. Klasse kannte („Erzählungen aus der allgemeinen Weltgeschichte bis Rudolf von Habsburg“). Mit diesen Mädchen, unreifer als vordem und unvorbereiteter zumal, sollte in der I. Klasse in 2 Wochen-

stunden zusammenhängende Geschichte des Altertums geleistet werden. Ein Jahr jünger oder älter mag zwar manchen belanglos dünken. Für den Geschichtslehrer ist es von Belang. Wenn irgendwo, so hier, ist reif sein alles. Ist es zu wundern, daß es in unserer Geschichtsstunde, zunächst der I. Klasse, seit 1893 nicht besser als vormals reichen wollte?

Inzwischen führte der damalige Geschichtslehrer, nunmehrige Direktor von Wettingen, die Staats- und Gesellschaftskunde am Horizont herauf. Die Sache war einleuchtend, und auch wir versuchten es, und zwar, wie in Wettingen, zur Einführung in die Hallen der Geschichte. Wer guten Willens war, konnte die Sache betrachten als die Herbart'sche „erste Stufe“, die „Vorbereitung“. Und siehe, auch bei den Mädchen, es lohnte sich. Inspektor und Lehrerin stimmten darin überein.

Das „aber“ kam dann anderswo zum Vorschein. Zusammen mit einem bescheidenen Kapitel über Prähistorisches beanspruchte die — im Lehrplan nicht vorgesehene — Staats- und Gesellschaftskunde das I. Quartal beinahe rundauf. Kürzer wäre nichts Gründliches und Haftendes gewesen. Kamen dann die Kulturvölker des Ostens, ob auch nur als Skizze, dann die unentbehrlichste Geographie Alt-Griechenlands, die voraussetzen keinesfalls anging, die hellenischen Götter und Heroen, kaum gestreift, und im Herbst stand man eben am Beginn der griechischen Geschichte, zur Zeit, da die römische hätte beginnen sollen. Selbstverständlich, daß wir diese seitdem in der I. Klasse nie mehr bis Augustus brachten, wie der Lehrplan will. Die wachsende Schülerinnenzahl der letzten Jahre hat's auch nicht verbessert: Wir kamen über die punischen Kriege nicht mehr hinaus, meist nicht so weit.

Wird die Staats- und Gesellschaftskunde uns zum Vorwurf, die allerdings nicht vorgeschrieben war? Die Lehrerin glaubte, den gesunden Fortschritt mitzugehen sei trotzdem angezeigt, und Normalschulen vor andern müßten, bei aller wohlange-

brachten Reserve, am rechten Orte fortschrittsfreudig sein. Ein Defizit hätte die I. Klasse auch ohnedies gehabt. Nun umfaßte es den größten Teil der römischen Geschichte, die mit in die II. Klasse übergang. Und diese, wie sehr man sich auch mühen und beeilen mochte, statt bis 1648 nach Lehrplan, kam nur bis zur Reformation; in den letzten Jahren, bei der großen Schülerinnenzahl, nur bis ans Ende der Kreuzzüge. Blieb dem III. Kurs der Rest: 1291 oder 1500 bis 1871! Und dazu die Kleinigkeit einer Gesamtwiederholung des Stoffes von drei Jahren, der zur Staatsprüfung präsent sein mußte. Natürlich leisteten wir es nicht. Renaissance mit Reformation, dreißigjähriger Krieg und die große Revolution kamen als unerläßlich an die Reihe. Alles andere Skizze. Über 1815 hinaus reichte es zum vornherein nicht. Wollten wir einmal durchaus weiter, so mußten wir es mit Darangabe von Reformation und dreißigjährigem Krieg erkaufen. Das billigt niemand. Und daß so große und wichtige Teile der neuen Geschichte bloße Skizze bleiben, auch nicht.

Ja, das ist nun mein peccavi. Die Entschuldigung resümiert sich aus Vorstehendem: Jüngere Schülerinnen, weniger vorbereitet, größere Zahl, Staats- und Gesellschaftskunde neu, die eine gewonnene Stunde dadurch zusammen mehr als aufgewogen. So kam die Geschichte bei uns seit 1893 aus der Zeitnot nicht heraus.

Was muß ich tun, daß es besser werde? Mancher Rat ist mir gegeben worden. Daß es sich nicht reime, um des Altertums willen die Neuzeit zu verkürzen. Dort, nicht hier soll man skizzieren. Ohnedies für alte Geschichte kein Verständnis ohne alte Sprachen. Was soll sie bei den Mädchen? Kurz damit! — Andern ist das Mittelalter nur ein Loch, ein tausendjähriges Nichts zwischen dem fünften und fünfzehnten Jahrhundert. Rasch hinüber! Die Welt beginnt erst wieder mit der Renaissance. — Dritte empfehlen, strikt nach Lehrplan das Pensum jeden

Jahres abzutun. Das heißt überall kürzen, so ungefähr alles nur skizzieren.

Was denke ich zu alledem?

Zum ersten: daß alte Geschichte nur für klassische Philologen sei, will mich ein wenig aristokratisch dünken. Das Bessere darf das Gute nicht mißschätzen. In neuer Geschichte befassen wir uns auch mit Völkern, deren Sprachen wir nicht lernen. Die hellenisch-römische Kultur ehrt die Menschheit und ist zu wichtig, um in der Lehrerbildung ignoriert oder bloß obenhin berührt zu werden. Ob auch die Volksschule sich begnügen kann und muß mit wenigen Notizen von den Alten, wie vom geschichtlichen Geschehen außerhalb des Vaterlandes überhaupt, für den Lehrer, die Lehrerin geht das nicht an. „Nichts schrecklicher, sagt Goethe, als Lehrer, die nur wissen, was die Schüler wissen sollen.“ Statt uns alte Geschichte halb oder völlig abzusprechen, weil wir nicht alte Sprachen haben, müßte man — im Vergleich zu den humanistischen Schulen — uns mehr Zeit dafür gewähren. Welches Gymnasium würde es sich gefallen lassen, mit so jungen und diesbezüglich unvorbereiteten Schülern in zweistündigem Jahreskurs das Altertum zu „überhobeln?“ „Ja, Bauer, das ist was anderes,“ hieß es früher wohl. Aber heute ist man maßgebenden Ortes bei uns einig, daß Lehrer und Lehrerin eine so gute allgemeine Bildung brauchen, wie jeder andere „gebildete“ Berufsstand. Und dann sind weder Mittelalter noch Neuzeit aus sich selber zu verstehen. Mit „Humanismus“, „Renaissance“ und „Reformation“ drücken wir das auch sprachlich deutlich aus. Gleich das Volkstümlichste, Christentum und Kirche, sind ein Erbe aus dem Altertum, und ihre Geschichte ohne dasselbe nicht verständlich. Zudem, wir sind gute Republikaner: Wo bietet die Geschichte uns bedeutende Republiken außer bei den Römern und Hellenen?

Zum andern: Auch das Mittelalter ist nicht so verächtlich, wie es mancher ansieht, und seine germanisch-christliche Kultur zu historischer Wertung der Gegenwart vollkommen unentbehrlich. Insbesondere die Geschichte unserer eigenen Republik, wie sollten wir die lehren, ohne erst in jenes „Loch“ hinabzusteigen, worin sie wurzelt?

Bleibe zum dritten das allgemeine Kürzen. Wie weit darf das gehen? Die Frage hängt mit Stoffauswahl, Lehrbuch und Methode eng zusammen. Sie lösen, hieße überhaupt den Knoten lösen. Sind nicht unsere Lehrbücher schon sehr gedrängte Kürzen? Professor Hilty sagt einmal ungefähr: für Republikaner wäre die Zeit des achaischen Bundes und Philopömens wichtiger als der ewige Perikles. Welcher Geschichtslehrer möchte nicht hin und wieder Ähnliches bezüglich dieser oder jener Zeit behaupten? Aber den Epónymos des goldenen Zeitalters dürfte man deshalb doch kaum streichen. Also liefere es auf eine Stoffvermehrung hinaus. Punkto Lehrbuch bewies mir die Erfahrung, daß dasselbe kürzen vielen Schülerinnen noch schwerer fällt, als es nach Vortrag zu erweitern. Auf Detail verzichten, heißt es allgemein. Wohl. Aber wirkt nicht oft ein Detail wie ein Licht, das in die Tiefe leuchtet und uns fremde Zeit und Dinge plötzlich näher bringt? „Geschichte ohne Detail und Farbe ist keine Geschichte mehr,“ schrieb der verstorbene Geschichtsprofessor Herbst. Gewiß soll man nicht mit Detail überladen. Aber ein Allgemeinrezept tut es doch nicht. Takt und Geschick des Lehrers wird Wahl und Maß bestimmen müssen. In alle Wege will mir scheinen, man sollte nicht bis zu dünnen Skizzen, bloßen Chronologien kürzen müssen. Diese sind ein Stück Technik der Geschichte, dem Betribe unentbehrlich, aber pädagogisch schätzenswert nur, wenn man sie mit den Klassen selber macht, d. h. aus dem Behandelten zusammenzieht. Das ist dann kein „Kürzen“ mehr, wie es gemeint war, vielmehr dazu braucht es Zeit. Die fix

und fertig gegebene Skizze aber, die chronologische Übersicht, will man mehr als bloß äußern Zusammenhang damit erreichen, so lehrt und lernt sie sich schwer. Sie allerdings bedeutet kürzen, Zeitersparnis; aber sie dürfte nur sparsam verwendet werden, zum Brückenschlag über minderwichtige Zeiten. Ist nun aber in unsern Lehrbüchern nicht schon alles Minderwichtige überbrückt und überhüpft? Und verschuldet nicht die Skizzenweisheit die beklagte Unlust an der Geschichte, wie am Lernen überhaupt? Und den verpönten, satten Wissensdünkel obendrein? Bei allen denen nämlich, die gern das Gedächtnis leihen, um sich vom Denken loszukaufen, und die froh sind, die Jahrhunderte so schnell „gehabt zu haben“. Ihrer gab es je und je. Entgegenwirken müssen wir der Art, statt ex officio die Wasser auf ihre Mühlen hinzuleiten. Dies tun wir aber mit Lehrplänen, die an Stoff zu viel, an Zeit zu wenig bieten.

So erfuhr ich an mir den trivialen Satz, daß raten leichter ist als besser machen. Zwar bin ich mit den Beratern allen eins, daß die Hintansetzung der neuen Zeit aufhören muß. Nur ist an Altertum und Mittelalter, wie wir jetzt sie pflegen, nichts abzusparen. Und der Unterricht erträgt kein weiteres Hasten. Wir hasten schon zu viel und kommen um die rechte Lern- und Arbeitslust, und um ihre beste Frucht: Verständnis und selbsteigene Fortarbeit.

Es gibt zwei Arten, Geschichte zu lehren und zu lernen. Die eine teilt ein gewisses Stoffmaß mit, gibt auf und fragt ab; die Schüler lernen und „sagen auf“. Stoffauswahl und Kürzung macht sich leicht, weil alles auf der Oberfläche bleibt. Ein willig Stück Gedächtnisleistung sichert dem Schüler guten Abgang: bis auf diesen Tag rühmt man, daß diese Art die besten Examen mache. Schade, daß nur die andere für uns in Frage kommen kann! Diese setzt sich den dreifachen Zweck: Wissen geben, Kräfte üben, Geschichten zur Geschichte einen.

Entsprechend lehrt sie mit dem Stoff arbeiten, ihm Erkenntnisse, dem Rohen das Geistige abgewinnen. So fordert sie von Lehrer und Schüler das Tüchtigste, was sie vermögen, nimmt die geistigen Kräfte allzumal in Anspruch, Verstand, Gemüt so gut wie das Gedächtnis. Sie kann den Stoff nicht so beliebig kürzen, wenn sie zeigen will, wie auf dem Felde der Geschichte „alles Frucht und alles Same“ auf einmal sei, wie „eines in das andere greift, eins aus dem andern blüht und reift“.

Zu solcher Geschichtsbehandlung braucht es: Tüchtige Lehrer, fähige Schüler, und — last not least — Zeit.

Tüchtige Lehrer. In der Tat, was so ein Geschichtslehrer nicht alles sein und können sollte! Forscher, um selber in die Quellen hinabzusteigen; Kritiker, der scharf das Wahre von dem Falschen scheidet; Prophet, der aus Vergangenheit und Gegenwart der Zukunft Linien weise; Dichter, entflohene Zeiten und Geschlechter zu beseelen; ein Demosthenes, um hinreißend, sieghaft, allgewaltig vorzutragen. Übermenschliches! Man atmet auf, wenn der Senior Dr. Oskar Jäger zu seinen jüngern Kollegen vom Geschichtsfach dem Sinne nach sich also äußert: „Mit Sachkenntnis und ohne Phrase“ tragt aufs beste vor, wie Ihr vermögt, und denkt: daß Geistes- und Charakterqualitäten sich nicht auf Konferenzen beschließen, noch in Ministerien dekretieren lassen, und daß, was man von Euch verlangt, nicht der beredteste Fürsprecher, Prediger noch Staatsmann regelmäßig mehrere Stunden täglich leisten könnte.

Fähige Schüler. Das Seminar pflegt, eins ins andere gerechnet, rechtes Mittelgut zu haben. Wohl, wenn's nicht tiefer sinkt. Auch anderwärts sind die Hochbegabten nicht die Regel.

Endlich Zeit. Da hat nun wünschen einen Sinn, und ich muß wünschen. Denn, mag ich es drehen und wenden, wie ich will, unsere Geschichtsfrage wird zur Zeitfrage, unsere

Geschichtsnot ist wesentlich Zeitnot, und nur mit mehr Zeit kann belangreich abgeholfen werden. „Vor allem bedarf der Geschichtsunterricht Raum und Zeit zu freier Bewegung“, sagt der schon zitierte Professor Herbst. Der Pädagoge Dittes zählt die Geschichte zum allerschwierigsten Unterricht, „denn sie ist das Resultat sehr zahlreicher und verschiedenartiger physischer und geistiger Faktoren, die in höchst mannigfaltigen und zumteil höchst verborgenen Verflechtungen zusammengewirkt haben.“ In der Tat ist kaum ein anderes Fach von so komplexem Wesen. Dem Wissensmaterialismus grundsätzlich abhold, bitte ich doch, zu überlegen, wie mannigfach und viel der Stoff, mit dem man es zu tun hat, um auch nur eine gedrängte im Zusammenhang erfaßte Geschichte unserer Staaten und Kultur zu geben; zu bedenken, daß auf unserer Stufe stets mehr als die Hälfte aller Zeit dem Einprägen und Wiederholen gewidmet werden muß; daß, was der Geschichte je von Meistern nachgerühmt und von ihr erwartet worden, nur ein verweilender, vertiefter Unterricht erreichen kann, und daß gerade dieser mehr Zeit in Anspruch nimmt.

So schlage ich nun vor: Man gebe der I. Klasse, wo das Defizitunheil bislang anhob, und der auch überladenen III. je 3 Stunden; verlege weiter zum Ausgleich die Staats- und Gesellschaftskunde in die III., an den Abschluß. Das ist ökonomischer; sie fällt dann gewissermaßen als reife Frucht vom Baum; in weniger Zeit kommt mehr zustand; fast ist es auch „pädagogischer“: ein trefflich Stück zusammenfassender Wiederholung kulturhistorischer Natur. Stoffverteilung so: I. Klasse: Prähistorisches; Altertum; Mittelalter bis zu den Karolingern, 3 Stunden. II. Klasse: Von den Karolingern bis 1648, 2 Std. III. Klasse: 1648—1871, 2 Std. Dazu im Sommer: Staats- und Gesellschaftskunde mit Volkswirtschaftlichem, 1 Std.; im Winter: allgemeine Wiederholung, 1 Std.

Ich fürchte nicht, daß Einsichtige die Forderung übertrieben finden. Von der Wiederholungsstunde indes noch ein besonderes Wort.

Kein Fach bedarf der Wiederholung mehr und häufiger als die Geschichte; kein Lehrer wird öfter als der Geschichtslehrer an das Bild von Sieb erinnert. Ich glaube, wiederholen kann er überhaupt nicht zu viel. Zumal die große Gesamtwiederholung, die Generalrevue vor den Staatsexamen ist eine unumgängliche, große Arbeit, zu groß, um dem III. Jahre neben seinem vollen Eigenpensum noch so beigelegt zu werden. Oder soll man unbekümmert sie neben der fortlaufenden Normalarbeit den Schülern überlassen? Das wäre wenig menschen-, beziehungsweise jugendfreundlich, und schier täte es Not, die Jugend unserer Mittelschulen beim Fabrikgesetz in Schutz zu stellen. Aber auch unweise und selbst moralisch nicht unbedenklich ist es. Nichts ist geeigneter, die Gewissenhaftigkeit abzustumpfen als die Unmöglichkeit, ihr nachzukommen. Und gerade diese Überlast des Wiederholens gibt den Nährboden des berühmten „Ochsens“, wogegen eine Gesamtwiederholung, vernünftigerweise und ohne Hast mit der Klasse vorgenommen, statt mechanisch das alte Geleise zu befahren, da und dort neue Wege gehen und dadurch frisch erhalten, durch neue Gruppierung und Verknüpfung neue Gesichtspunkte öffnen, Verständnis fördern und vertiefen kann. Ja, kein besseres Mittel zur Vertiefung als solche ruhige, denkende Wiederholung. Und keine bessere Hilfe auch für das Gedächtnis als der denkende Verstand. Und noch dies: die Lernenden haben mehr als während des laufenden Kurses Gelegenheit, zu zeigen, ob sie mit dem Gelernten auch operieren können. Solches Können gibt Mut und Frohgefühl, und die geistige Arbeit soll erwerbsfroh machen, wie andere, ja sie erst recht. Also petitioniere ich um diese besondere Wiederholungsstunde dringend. Ähnliches ist im Lehrplan von 1893 in der III. Klasse

für Botanik und Zoologie und in der IV. für bürgerliches Rechnen schon vorhanden. Wahrlich, die Geschichte hat es nicht minder nötig.

Damit kann ich mein Plaidoyer für die „Weltgeschichte“ schließen. Noch steht die Schweizergeschichte zur Verhandlung. Seit Bestand des Seminars hatte sie zwei Wochenstunden im obersten Kurse. Schon der frühere Rektor Keller, als weiland Lehrer der Geschichte an unserer Anstalt, hatte drei Stunden als unbedingt erforderlich bezeichnet. Die Geschichtslehrerin, überzeugt, daß eine „gründliche, erweiterte, vertiefte“ Schweizergeschichte in zweistündigem Jahreskurs nicht möglich und daß das Beste an der Geschichte auf dieser Stufe Lektüre von Urkunden, dafür aber mehr Zeit nötig sei, schlug 1893 drei Stunden Schweizergeschichte vor, und zwar ausdrücklich die dritte Stunde für Quellenlektüre. Sie betonte, daß diese dritte Stunde, so verwendet, den Schülerinnen nicht sowohl neue Hausaufgaben stellen als dieselben erleichtern, d. h. durch die Lektüre den Stoff mehr zum Verständnis bringen und in bester Weise wiederholen würde. Was geschah? Die Quellenlektüre fand allgemein Gnade und ward angenommen, die Stunde dafür — gestrichen. Es blieb für die Vaterlandsgeschichte bei zwei Stunden. „Einführung in die Bundes- und Kantonsverfassungen“ wurde noch ausdrücklich beigelegt.

Ich verstand wohl, wie es so gekommen. Erst Stoffumschreibung, large, wie zu wünschen; dann bei der Revue Zeitabstrich, aus Furcht vor Stundenüberladung. Und nun hatte die Sache ihren Humor, wie etwa auch die Politik. Es war wie bei dem Souverän einer reinen Demokratie, wenn er eine neue Staatsinstitution beschließt, und dann die Geldmittel, vulgo Steuern, dazu verweigert, „kühl bis ans Herz hinan“. Und wie dann der Staat Aargau aufs beste den sich widersprechenden Volkswillen zu vollziehen sucht, so auch wir. Unser Lehrplan in Schweizergeschichte gab die Wahl zwischen oberflächlicher Vollständigkeit (vollständiger Ober-

flächlichkeit?) und Gründlichkeit, ohne das „vollständig“. Wir entschieden uns nach kurzem Zaudern für das letztere, meinend, von den zur Wahl gestellten Übeln das kleinere zu wählen. Zur Pathologie unserer Mittelschulen im allgemeinen und der Seminarien im besondern gehört ja die schlechte Proportion von Stoff und Zeit. Davon gab unsere Schweizergeschichte seitdem ein typisch Bild. Ist es ein Trost, daß mehr als die Hälfte der schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenseminarien zur Zeit es noch nicht besser machen? Sollte man nicht meinen, die vorbildliche Demokratie im Herzen Europas müßte der Vaterlandsgeschichte einen Kultus widmen und an den Lehrerbildungsstätten zuallererst? Nein, wir haben keine Zeit; wir haben sonst so viel zu tun. Und auch die Rekrutenprüfungen bringen uns nicht weiter aus der Ruhe. In schlagender Übereinstimmung durch Jahrzehnte steht der kleinste Prozentsatz guter, zugleich der größte schlechter Noten in der „Vaterlandskunde“ da. Und doch „drückt man bei uns jedem Zwanzigjährigen — wenn er nicht gerade blöd ist — mit dem Gewehr zugleich das Stimmrecht in die Hand“, auch das über die Gesetze. Denkt man: Geben wir Rechte, so gibt Gott den Verstand dazu?

Im monarchischen Deutschland machen sie das anders. Sie denken an Referendum und Initiative nicht; aber ihr bißchen allgemeines Stimmrecht hält sie schon in Ängsten und mit fast fieberhaftem Eifer wird der Volksverstand zu seiner hohen Aufgabe vorgeschult. Zwei Drittel ihres Geschichtsunterrichts gelten der nationalen Geschichte. Dabei haben sie den Vorteil, daß dieselbe, mehr als die unsere, mit der allgemeinen zusammenfällt. Ja, ihre Reichsgeschichte ist ein zentrales Stück der „Weltgeschichte“. Bei aller Pflege des vaterländisch-Nationalen fallen sie doch nicht in die französische, englische, amerikanische Unmanier, die fast nur nationale Geschichte kennt und sich wenig kümmert um die Dörfer, die es sonst noch gibt.

Wir aber, deren Geschichte seit Jahrhunderten eigenen Gang geht, dessen wir uns rühmen, wir widmen in den Seminarien der vaterländischen Geschichte einen Jahreskurs von zwei Stunden. Was für Hellenen- und Römergeschichte unzulänglich scheint, hat zu langen für uns selber. Sollten wir nicht das eine tun und das andere nicht lassen? Professor Hilty klagt einmal, daß die akademischen Neubürger durchaus unzureichende Kenntnis vaterländischer Geschichte mitbringen und entsprechend wenig Interesse. „Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll's am dürren werden?“

Aber töricht fragen wir: Wenn das Gymnasium für Schweizergeschichte zu wenig tut, warum das Seminar nicht mehr, oder gar noch weniger? Da tritt es hell ins Licht, wie unzukömmlich es werden kann, den Lehrplan einer Anstalt an der andern zu kopieren. Das Gymnasium bereitet auf weitere Studien vor; auch der Nichthistoriker hat noch mehrfach Gelegenheit, sein historisches Wissen zu ergänzen. Das Seminar hingegen schickt seine Zöglinge unmittelbar ins Volk hinaus, als dessen Lehrer, und sie lehren die Vaterlandsgeschichte nicht mehr bloß bei Mädchen und Knaben, sondern bei Jünglingen bis an die Grenze der Mündigkeit.\*

Dorther muß das Seminar Aufgabe und Maßstab nehmen. Das Schweizervolk liebt doch sein Land und seine Geschichte noch wie einst. Aber fast muß man glauben, daß es diese einst besser kannte. Vielleicht, weil es sie anders lernte. Damals, als die Bundesbriefe der Orte in je fünf oder zehn Jahren aller Mannheit von 16 Jahren aufwärts feierlich zur

---

\* Noch ein anderes schwebt mir seit lange vor: Mich wundert fast in unserer vortragsfreudigen Zeit, daß ich noch nie von einem Lehrer hörte, der mit schweizergeschichtlichen Zyklen vor seine ländliche Gemeinde trat. Freilich, zu viel verlangt nach zweistündigem Jahreskurs am Seminar! Doch würde solches Nebenwirken vom Besten sein, was ich mir denken kann, und die Mühe mit Gewinn an Achtung, Einfluß und Befriedigung wohl lohnen.

Eiderneuerung vorgelesen wurden, da muß das vaterländische, historische Interesse eine Macht gewesen sein. Hätten wir nicht diese heute nötig, mehr als je? So tun wir wieder, was jene taten: Basieren wir die Vaterlandsgeschichte auf Urkunden. „Die Geschichte muß man sehen,“ sagt Hilty irgendwo. In den Urkunden sieht man sie. Das ist Anschauungsunterricht, und muß man denselben Zeitmangels wegen in der allgemeinen Geschichte meist entbehren, in der eigenen Landesgeschichte darf es diese Reserve nicht mehr geben. Auf mich wirkte s. Z. die erste Urkunde wie ein plötzlich Licht. Nun erst sah ich, was Schweizergeschichte sei. Dieselbe Erfahrung mache ich alljährlich an meinen Schülerinnen. Nach Urkunden für die Geschichte ruft heute auch das ganze pädagogische Deutschland. Wir im Lande Pestalozzis hätten die Unentbehrlichkeit der historischen Anschauung eigentlich früher erkennen und danach handeln müssen. Tun wir es heute! Das aber heischt mehr Zeit. Darum, wie in der allgemeinen Geschichte, so auch hier: Petition um Zeit. Neuerdings, wie 1893, erbitte ich für Schweizergeschichte, nach Tunlichkeit auf Quellen basiert, drei Stunden.

Professor Hilty möchte mehr. In seinem Aufsatz „Über Geschichtsunterricht“ in den Bündner Seminarblättern 1883/84 sagt er: „Jedenfalls würde ich vorläufig in den Stundenplan, namentlich des Lehrerseminars, eine Lehrstunde für Urkunden aus der eidgenössischen und bündnerischen Geschichte aufnehmen und eine andere Stunde Examinatorium.“ Dieses hat doch keinen Sinn ohne ein wenigstens zweistündiges „Kolleg“ vor oder nebenher. Wären für Schweizergeschichte vier Stunden. Vielleicht wußte der Universitätsprofessor nichts von der allzuknappen Zeit, womit die Seminarien zu rechnen haben. Von der Überbürdung der Mittelschulen weiß er aber und hat an andern Orten kräftige Worte dagegen gefunden. Er nennt es Hochmut, daß man meine, alles, was sie später brauchen,

den jungen Leuten schon auf der Schule beizubringen, und fährt fort, besser werde es mit dem Unfug nicht, bis eine Anstalt den Mut finden werde, nicht alles das zu lehren, was die andern. Wie reimt sich damit sein Anspruch für die Vaterlandsgeschichte? Ich denke, daß er anderswo sparen wollte, an ihr jedoch nicht.

Aber wir wollen mit drei Stunden gern zufrieden sein. Ist das noch sparsam, so doch nicht mehr unzulänglich. Das Unerläßliche für schweizerische Lehrer und Lehrerinnen scheint damit möglich: bei notwendiger Gründlichkeit einigermaßen ein vollständigerer Gang durch die Schweizergeschichte, und ein Unterricht, der mündig macht. Vollständigkeit erreichten wir bis anhin nie, sondern, unter stillschweigender oder ausdrücklicher Zustimmung des Inspektorats und Rektorats, beschränkten wir uns auf die nach ihrer Bedeutung für das Ganze unerläßlichsten Partien: das Werden der achtörtigen, in günstigen Jahrgängen der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft, und das Werden der neuen Schweiz seit 1712. Dem ältern Teil voraus eine kurze Vorgeschichte, vom ältern zum jüngern eine Skizze. Das war bislang die Schweizergeschichte in unserer Vierten, und die Urkundenlektüre das zeitraubendste, aber auch das beste Stück daran: Wegleitung zur Mündigkeit.

Wir lasen: Stiftungsurkunden, Urbarien; die Bundesbriefe der acht, wo es reichte, der dreizehn Orte, nach Oechslis Quellenbuch, hie und da ergänzt aus den eidgenössischen Abschieden, wo der Erdgout noch stärker ist, nur daß das Sprachliche wieder mehr Zeit nimmt; Sempacher-, Pfaffenbrief, Stanserverkommenis; Chronikauszüge: Justinger, Tschudi, „weißes Buch“ etc., ausländische Stimmen über die Schweizer; Friedensschlüsse, Verträge mit ausländischen Staaten; zur neuern Zeit: Proklamationen, Briefauszüge, Berichte von Augenzeugen; helvetische und Mediations-Verfassung, Bundesvertrag von 1815. Ganz ist diese Liste nun freilich in keinem Jahrgang daran

gekommen; zu den Bundesverfassungen von 1848/74 reichte es ein einzig Mal.

Man sollte aber regelmäßig so viel absolvieren können, vielleicht mehr. Insbesondere muß das Seminar auch einführen in die Tell-, Rütli-, Erlach- und Winkelriedfrage. Das braucht sich nicht anmaßlich historische Kritik zu nennen. Aber Einsicht in den ungefähren Stand solcher Fragen müssen angehende schweizerische Lehrer und Lehrerinnen haben. Mit patriotischen Reden vom Tell, „den man sich nicht rauben läßt“, ist es nicht getan. Schon der alte Lucian hat gesagt: „Eine Aufgabe und Ziel hat die Geschichte, das Nützliche, das aus dem Wahren und nur aus diesem fließt. Es ist gut, wenn das Erfreulich-Anmutige es begleitet, wie Schönheit den Athleten.“ Nun, wir haben nicht nötig, einen Patriotismus zu kultivieren, der wider unser historisches Gewissen geht. Die Wahrheit haben wir in den Urkunden, das Erfreulich-Anmutige in der Sage. Diese ist die „Wahrheit in der Dichtung Schleier“ und hat ihren eigenen Wert, manchmal einen höhern als die Geschichte; denn auch in seiner Sage bildet ein Volk sein Wesen ab. Aber Geschichte ist sie nicht und soll es nicht sein wollen. Der Unterschied zwischen beiden ist natürlich. Unversöhnbarkeit konnte ich kaum je finden. Es kommt darauf an, ob man mehr den Geist oder die im Volksmund fort-erzählten Geschehnisse in Betracht zieht. Das alles mag ich meinen Schülerinnen nicht dozieren: es muß ihnen selber aufgehen. Selber müssen sie das Urteil finden, beziehungsweise auch erkennen, wie schwer oder unmöglich dasselbe in manchen Fällen ist. In alle Wege finde ich es unwürdig, daß schweizerische Lehrer und Lehrerinnen in diesen Dingen auf bloßem Hörensagen stehen sollen.

Nun habe ich vorgeführt, was wir bisher in Welt- und Schweizergeschichte getan und nicht getan, und was wir tun sollten und inskünftig möchten. Ich habe Zeitzuschuß begehrt,

für Weltgeschichte zwei, für Schweizergeschichte eine Stunde. Ich weiß, dem steht gegenüber der eine große Einwand: Ja, wenn die Stundenpläne nicht schon allerenden überladen wären. Antwort: Der unsere ist nicht überladen, weder relativ noch absolut.

Man vergleiche. Es haben an addierten Wochenstunden:

	Hofwil	Küsnacht	Wettingen	Zürich* (Lehrerinnen)	Aarau
I.	39	36	36	34	28 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
II.	37	36	37 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	34	30 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
III.	35	36	36 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	34	30 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
IV.	34	36	34	37 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	30
	145	144	144	139 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	<u>119<sup>1</sup>/<sub>2</sub></u>

In den maßgebenden Staaten Deutschlands, Preußen und Sachsen, zeigt die Lehrerbildung zur Zeit folgenden Aufbau:

Volksschule		Präparande**		Seminar	
Alter	Jahre	Alter	Jahre	Alter	Jahre
6—14	8	14—17	3	17—20	3

Eintritt in die Präparande mit 14, ins Seminar mit 17, in den Beruf mit 20 Jahren, nach einem Gesamtaufwand von  $8 + 3 + 3 = 14$  Jahren. — Man beachte: so lange der Eintritt ins Seminar bei uns mehrheitlich aus der III. Be-

\* Von Lehrerinnenseminarien führe ich neben Aarau nur Zürich auf, weil ich mich an die vierklassigen halte. An den drei- oder gar zweiklassigen ist die Stundenzahl natürlicherweise eher noch höher, in Hindelbank z. B. in I, II und III je 44, ohne Handarbeiten immer noch 38 Stunden, in Delsberg 39, ohne Handarbeiten noch 34, am Städtischen Lehrerinnenseminar Bern 35, 36, 39, ohne Handarbeiten 31, 32, 35 (wozu noch das vielbenutzte fakultative Englisch mit je 3 Stunden in allen Klassen kommt).

\*\* Besondere Anstalten zur Vorbereitung auf das Seminar, eine Art Vorseminarien, völlig im Dienst der allgemeinen Bildung, staatlich oder privat, mit dem Seminar örtlich verbunden oder unverbunden.

zirksschulklasse geschieht, entspricht die Präparande unsern drei ersten Klassen Seminar, die preussische und sächsische erste Seminar unserer vierten; neben die preussischen und sächsischen zwei obern Seminar haben wir nichts mehr zu stellen.

Die Stundenzahl an den preussischen Anstalten:

Präparande	Seminar
I. 34	I. 38
II. 37	II. 38
III. 37	III. 33—35
108	109—111

Frankreich fügt sich in diese Vergleiche nicht ganz wohl ein. Die Republik hat jedem Departement sein Lehrer- und sein Lehrerinnenseminar gegeben. Alles mit Internat. Eintritt ins Seminar nach 10 Jahren Vorbildung mit 16 Jahren, 3 Kurse. Gesamtaufwand mithin 13 Jahre. Unterricht täglich von 8—12 und von 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—6, fast pausenlos; das wären 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Tagesstunden, Aufgaben, étude, nicht eingerechnet. Donnerstag Nachmittag Spaziergang. Sonntag 8<sup>40</sup> bis 10 étude, 10 bis Mittag Vortrag eines Zöglings mit nachfolgender Kritik. So das Seminar zu Vannes, die andern ähnlich. Überlastung an den französischen Seminarien unzweifelhaft.\*

An mittleren Wochenstunden haben:

Das preussische Seminar 36<sup>2</sup>/<sub>3</sub>, Hofwil 36<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, die preussische Präparande, Küssnacht, Wettingen 36, Zürich 34<sup>7</sup>/<sub>8</sub>, Aarau 29<sup>7</sup>/<sub>8</sub>. Mittlere Tagesstunden: preussisches Seminar 6<sup>1</sup>/<sub>9</sub>, Hofwil 6<sup>1</sup>/<sub>24</sub>, Küssnacht, Wettingen, preussische Präparande 6,

---

\* Weltausstellung 1889, offizieller Bericht von Gobat und Hunziker; derjenige von Guex über die Ausstellung von 1900 bringt nichts Bezügliches.

Zürich  $5^{39/48}$  und Aarau nicht völlig 5, und zwar I. Klasse  $4^{3/4}$ , II. und III.  $5^{1/12}$ , IV. 5.

Diese Liste ist nicht zugunsten meiner Argumentation ausgesucht. Von allen Seminarien, deren Stundenplan mir bekannt geworden, und das sind die staatlichen Seminarien der meisten Staaten Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz, hat unser Seminar die mäßigste, also die relativ kleinste Stundenzahl. Aber auch absolut ist ein Durchschnitt von 5 Tagesstunden für ein Seminar keine Überladung.

Es bleibt zu bemerken, daß es sich in den Zusammenstellungen durchwegs um obligatorische Stunden handelt. Die meisten Staatsseminarien haben keine andern. Unsere Anstalt aber bietet den Schülerinnen daneben noch Englisch und Italienisch (nebst zwei Stunden französischer Konversation) als fakultative Fächer. Und gerade der so mäßig gehaltene Stundenplan erlaubte den Seminaristinnen nach freiem Willen noch eine oder beide fakultativen Fremdsprachen mitzunehmen. Das erweitert den Horizont, ist für manche nachmals auch von praktischem Wert, und wir möchten nicht, daß es in Zukunft damit viel anders werden müßte.

Die fakultativen Fächer einbezogen, haben wir in Aarau:

Mit einer fakultativen Fremdsprache	}	Mit beiden fakultativen Fremdsprachen
I. $31^{1/2}$	}	I. $34^{1/2}$
II. $33^{1/2}$		II. $36^{1/2}$
III. $32^{1/2}$		III. $34^{1/2}$
IV. 31		IV. 32
$128^{1/2}$		$137^{1/2}$

Durchschnitt mit einer fakultativen Sprache  $32^{1/4}$ , mit beiden  $34^{3/4}$ . Auch so bleiben unsere Ansätze noch hinter denen der andern Seminarien zurück. Mit Englisch und Italienisch kommen wir eben erst bei dem Durchschnitt des Lehrerinnenseminars in Zürich an.

Ein anderer Vergleich auf folgender Seite.

	Hofwil				Küssnacht				Wettingen				Zürich (Lehrerinnen)				Aarau			
	I.	II.	III.	IV. Summa	I.	II.	III.	IV. Summa	I.	II.	III.	IV. Summa	I.	II.	III.	IV. Summa	I.	II.	III.	IV. Summa
Pädagogik:	—	—	3.	5 = 8	—	1.	4.	5 = 9	—	2.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .	4.	4 = 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	3.	4 = 7*		
Deutsch:	6.	5.	4.	4 = 19	6.	5.	5.	4 = 20	5.	5.	5 = 20	5.	5.	5.	4 = 19	4.	5.	6.	6 = 21	
Französisch:	4.	4.	2.	2 = 12	4.	4.	3.	3 = 14	4.	4.	3 = 14	4.	4.	4.	3 = 14	4.	4.	3.	3 = 14	16*
Religion:	2.	2.	2.	1 = 7	—	1.	2.	1 = 4	2.	2.	1. 1 = 6	—	1.	1. 2 = 4	1.	2.	2.	1 = 6		
Geschichte:	2.	3.	3.	2 = 10	3.	2.	3.	3 = 11	2.	2.	2. 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	3.	2.	3.	3 = 11	2.	2.	2.	2 = 8	
Volkswirtschaftslehre:	—	—	—	—	—	—	—	—	1.	2.	2. — = 5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geographie:	2.	2.	2.	— = 6	2.	2.	1.	1 = 6	2.	2.	2. — = 6	2.	2.	1. 2 = 7	2.	2.	2.	1 = 7		
Mathematik:	5.	5.	4.	4 = 18	5.	5.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	5 = 19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	5.	4.	4 = 19	5.	5.	3.	4 = 17	5.	4.	4.	3 = 16	
Naturwissenschaften:	3.	4.	4.	4 = 17	4.	5.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	5 = 18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	3.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .	4. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = 16	4.	3.	5.	6 = 18	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .	3.	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .	5 = 13	

\* Lehrübungen inbegriffen, was bei Wettingen und vielleicht auch bei den andern Anstalten nicht zutrifft.

Die Vergleichung mit den vorstehend angeführten Seminarien tut dar, daß unsere Stundenzahl derzeit über jenen steht in Deutsch und Französisch. In diesem allerdings nur, sofern wir die fakultativen Konversationsstunden in II und III mitrechnen, was nicht zu tun kein Grund besteht; denn die Erfahrung zeigt, daß diese Stunden stets von allen Schülerinnen besucht werden. Da laut neu vorgeschlagenem Lehrplan schon von I ab Französisch die Unterrichtssprache sein soll, so könnte man sagen, daß besondere Konversationsstunden nicht viel Sinn haben. Wäre es, um gelegentlich Schülerinnen ohne Umstände davon dispensieren zu können? Fähige? Die werden den Dispens nicht brauchen. Schwache? Denen werden die Übungen am meisten zustatten kommen. Sagen wir also, wie es ist: Wir haben 16 Stunden Französisch. — In Geographie erreicht nur das Lehrerinnenseminar Zürich unsere Zahl. Annähernd gleich mit den andern steht unsere Mathematik, und da der neue Lehrplan der Bezirksschulen für die Zukunft besser vorgebildete Schülerinnen verspricht, so möchte dem Bedürfnis entsprochen sein. Zurück aber stehen Pädagogik, Naturwissenschaften und Geschichte.

Das letzte darzutun lag mir an, ohne das Recht der andern anzufechten. Es haben also Geschichtsstunden: Küsnacht und Zürich 11, Hofwil 10, Wettingen  $8\frac{1}{2}$ , mit 5 Stunden Volkswirtschaftslehre, die doch wesentlich geschichtlicher Natur und im Lehrplan der Geschichte angeschlossen scheint,  $13\frac{1}{2}$ , Aarau 8. Mehr Geschichtsstunden als wir haben überdies: Chur 11, Hitzkirch 10, Menzingen (Zug), privates katholisches Lehrerinnenseminar, von Schwestern geführt, 9, Section pédagogique Genf 9, Locarno (Lehrer) 9, Locarno (Lehrerinnen) 9, die letzten beiden, obschon sie bloß drei Jahreskurse haben. — In Preußen haben sie an Geschichtsstunden: Präparande  $2 + 2 + 3 = 7$ , Seminar  $2 + 2 + 2 = 6$ , Summa 13 Stunden. — Die französischen Angaben passen wieder nicht ohne wei-

teres herein: 120 Geschichtstunden pro Klasse und Jahr. Wir offiziell 82, effektiv nicht viel über 70. Ab gehen uns: 3—4 Examenwochen, 5 katholische Feiertage, Auffahrt, Kantonalkonferenz, Schulreise. Ein französisches Seminar hat im ganzen  $3 \times 120 = 360$  Geschichtstunden, wir offiziell  $4 \times 82 = 328$ , effektiv zirka  $4 \times 70 = 280$ .

Letzter Vergleich.

Lehrplan unserer Anstalt von

	1877				1893				Ver- mehrung	
	I.	II.	III.	Summa	I.	II.	III.	IV.		Summa
Pädagogik:	—	2.	4	= 6	—	—	3.	4	= 7	1
Deutsch:	5.	6.	6	= 17	4.	5.	6.	6	= 21	4
Französisch:	6.	4.	4	= 14	4.	5.	4.	3	= 16	2
Religion:	2.	2.	2	= 6	1.	2.	2.	1	= 6	0
Geschichte:	2.	2.	2	= 6	2.	2.	2.	2	= 8	} 1
mit Kirchengesch.:	2.			= 8				1	= 9	
Geographie:	2.	2.	—	= 4	2.	2.	2.	1	= 7	3
Naturwissen- schaften:	2.	4.	4	= 10	2 <sup>1/2</sup> .	3.	2 <sup>1/2</sup> .	5	= 13	3
Mathematik:	5.	4	3	= 12	5.	4.	4.	3	= 16	4

Es haben sonach 1893 an Stunden gewonnen: Deutsch und Mathematik je 4, Naturwissenschaften 3, Geographie 3, Französisch 2, Pädagogik 1, Geschichte mit Kirchengeschichte zusammen 1, Religion keine. Das heißt, während Deutsch, Mathematik und Naturwissenschaften wirklich einen Jahreskurs, Geographie mehr, das vorher schon wohl bedachte Französisch 2 Stunden, Pädagogik 1 gewannen, bekamen Geschichte und Kirchengeschichte mit zusammen einer Stunde nicht einmal die Hälfte ihres relativen Anteils und damit absolut und relativ am wenigsten, abgesehen von Religion, die leer ausging.

Die Vergleiche haben dargetan :

1) daß unser Seminar zurzeit mit Stunden weder relativ noch absolut überladen ist;

2) daß eine ganze Reihe schweizerischer Lehrer- und Lehrerinnenseminarien, und nicht bloß die an der Spitze marschierenden, sowie sämtliche Seminarien Preußens (ich könnte fast sagen Deutschlands, habe aber der Kürze halber mich mit Anführung des preussischen Stundensatzes begnügt) und Frankreichs der Geschichte mehr Zeit einräumen als wir;

3) daß die Geschichte im Lehrplan von 1893 neben den andern Fächern zu kurz kam.

Das im neuen Lehrplan nachzuholen bezwecke ich und halte es für meine Pflicht, postuliere also rekapitulierend für Weltgeschichte  $3 + 2 + 3$ , für Schweizergeschichte 3, sind 11 Stunden.

Wie man sieht, der Ansatz von Zürich und Küsnacht. Ich hoffe, das werde nicht zum Ablehnungsgrund. Es müßte im Gegenteil mir helfen. Denn die Zürcherseminarien hatten früher 12 Stunden; die 11 sind ein Abrüstungsresultat von 1900, ein Minimaltarif, unter den hinabzugehen Geschichtslehrern und Behörden unstatthaft erschien. In der Tat bin auch ich zu dem Elfstundensatz gekommen unabhängig von Küsnacht und Zürich, ehe ich jene Pläne und ihre Abrüstungsrevision von 1900 kannte. Nur eben, indem ich, von unserer chronischen Zeitnot getrieben, wiederholt mit mir ins Examen ging, wie viel Zeit wenigstens wir haben müßten, um den Geschichtsunterricht, bei einiger Vollständigkeit, wahrhaft fruchtbar zu machen. So fand ich die 11 Stunden, und weiß die Erfahrungen nicht gegen mich.

Denn sie wissen alle: Geschichte ist vom schwersten Unterricht. Schwerer als bei Knaben im Durchschnitt vielleicht doch noch bei Mädchen, deren Blick von Kind auf wenig geweitet

und auf das öffentliche „gemeine Wesen“ gerichtet wird. Nicht daß es an Interesse fehle. Es hat auch jede Klasse einige oder etliche wackere Schülerinnen der Geschichte. Schwachbegabten aber fällt sie wirklich schwer. Und obenhin gegeben taugt sie für alle nichts, indes ein vertiefter Geschichtsunterricht vom Wertvollsten ist, was wir der reifern Jugend bieten können. Nur braucht er Muße, bei uns mehr als jetzt. Doch habe auch ich Scheu vor Überbürdung. Die existiert ja vielfach und ist ein Unheil in unserem wissensseligen Säkulum. Bei den Zürichern ist sie indes, der Zeitrichtung entsprechend, auf anderem, nicht auf geschichtlichem Gebiet zu suchen, wie das gelegentlich in Zürich selber zugegeben wird. Es ist klar, auch in die vier Jahre geht nicht alles hinein, was man wünschen mag. Wie immer, ich möchte unser Seminar für die Zukunft nicht auf die höchsten Stundenzahlen hinaufschrauben helfen, auch nicht um der Geschichte willen. Ich bekenne gerne, mäßige Stundenzahl ist ein Vorzug, den wir unserem Seminar bewahren wollen. Wir können es. Es sind abseiten der Fachlehrer außer den 3 Stunden Geschichte noch begehrt (wie die Stundentafel, Seite 22, erwarten läßt): 2 Stunden Pädagogik, 1 Naturwissenschaften, 1 Hygiene, die interimistisch schon vorhanden, wogegen die einundzwanzigste Deutschstunde abginge, also insgesamt:  $+ 3 + 2 + 1 + 1 - 1 = 6$ . Es stiege die addierte Stundenzahl der vier Klassen von  $119\frac{1}{2}$  auf  $125\frac{1}{2}$ ; Durchschnitt pro Klasse  $31\frac{3}{8}$ , ohne die fakultativen Sprachen. Die Verantwortung wäre wohl zu tragen, haben doch die Bezirksschulen Aarau meist so viel und mehr, zu schweigen von den Seminarien auf Seite 19. Überdies mit dem Achtstunden-Arbeitstag als Regel oder Maximum kommt einstweilen doch niemand aus, der seine Sache ernst nimmt.

Auf alle Fälle bitte ich, zu beachten, daß es Überladung nicht nur an Stunden gibt. Unser Lehrplan schreibt uns

für unsere 8 Stunden denselben Stoff vor wie der zürcherische für die vormals 12, nun 11. Bei uns ist also Stoffüberladung, und es fragt sich, welches „der Übel schlimmstes“ sei. Ich möchte alles tun, um beide zu vermeiden. Darum: Mehr Zeit, oder: minder Stoff. Wenn das erste nur teilweise oder nicht, dann doch das zweite: Stoffbeschneidung, im Lehrplan selber statuiert. Daß Last und Hast einmal von uns genommen werde.

Bis hierher hat sich alles um Zeit gedreht. Den Amerikanern Geld, ist sie auch uns der nervus rerum. In der Hoffnung auf Zustimmung und Hilfe könnte ich schliessen. Allein es haben die Geschichtslehrer, unter sich und mit dem Publikum, noch die und jene Diskussion, wovon einiges hier mehr oder weniger einschlägt, als: Kulturgeschichte, Staats- und Gesellschaftskunde, Nationalökonomik oder Volkswirtschaftslehre, Lehrbuch und Methode.

Kulturgeschichte, heute das Feldgeschrei. Gibt es eine andere? Ist kulturlos nicht geschichtlos? Kultur nicht Gegenstand und Inhalt der Geschichte? Geschichte und Kulturgeschichte als verschiedene Dinge nicht ein Nonsens? Den Vorzug klarer Unterscheidung haben die Bezeichnungen allerdings nicht. Geschichte ist das Selbstbewußtsein der Menschheit und der Völker. Völker bilden Staaten (*politeiai*). Diese sind Kulturgebilde, und zwar grundlegende, kulturbedingende. Politische Geschichte, gleichbedeutend im Sprachgebrauch mit Geschichte schlechtweg, ist sonach Kulturgeschichte, und auch grundlegende, bedingende. Sie dünkt mich die Grammatik der Geschichte, wie sie unentbehrlich. Wie aber die Grammatik nicht die Sprache, so ist die politische Geschichte auch nicht die Geschichte, wohl aber ihre unentbehrliche Grundlage. Man hat sie eine Raubtier-, will sagen Fürstenliste gescholten. Das verdient sie heute nicht mehr. Ich meine, der Streit um politische und Kulturgeschichte sei

mehr ein Wort- als ein Sachstreit, bei manchen wenigstens. Er möchte enden wie der zwischen alter und neuer Methode bei den Fremdsprachlehrern: daß man sich gegenseitig „die Leviten liest“, will sagen die Fehler bloßlegt, und dann in der Mitte zusammenkommt, das eine tut und das andere nicht mehr unterläßt. Das heißt doch: Mehr Kulturgeschichte in der Zukunft. Zwar gibt es da noch hochansehnlichen Widerspruch, z. B. der schon zitierte Dr. Oskar Jäger, Verfasser einer römischen und der bekannten vierbändigen illustrierten Weltgeschichte, scheint ihr noch gar nicht „grün“ Er nennt sie eine Firma, unter die man ein wenig alles stellen könne: „Religions-, Wissenschafts- und Kulturgeschichte, Natural- und Geld- und — Dreifelderwirtschaft.“ Die letztere hat ihn offenbar ganz indigniert. Wir entgegnen: Ei freilich, auch Dreifelderwirtschaft, und in der Tat, wir sprechen davon zukommenden Ortes alle Jahre, auch von Natur- und Kunstdünger, wenn es sein muß. Vitae, non scholae. Wie der Naturwissenschaft nichts Natürliches, so darf der Geschichte nichts Menschliches fremd sein. Andernteils werden doch auch die Bäume der „Kulturgeschichte“ nicht in den Himmel wachsen. Einmal weil sie ohne politische Geschichte in der Luft hängt. Und dann: Sie hat es mit dem Zuständlichen, die politische im gewöhnlichen Verstand mehr mit dem Geschehenden zu tun. Nun trägt sich Erzählung leichter vor und wirkt stärker als Beschreibung, und es wird folglich die Kulturgeschichte schwerer zu lehren und zu lernen sein.

In Reiche draußen geht der Streit zur Stunde hoch, veranlaßt durch „die deutsche Geschichte für Schule und Haus, nach den Forderungen der Gegenwart“, von H. Weigand und A. Tecklenburg. Das Buch, für die Volksschule bestimmt, zerlegt die deutsche Geschichte in eine Reihe von Querschnitten, indes die Geschichtsbücher gewöhnlicher Anlage Längsschnitte durch die Zeiten sind. Es handelt wenig von Personen und nur

um der Sache willen, wie wenn es keinen Ranke je gegeben hätte. „I. Die Zeit des Heidentums.“ „II. Die Zeit des Kampfes zwischen Heidentum und Christentum.“ „III. Die Zeit der Lehnherrschaft.“ „IV. Die Zeit des Verfalls des Kaisertums.“ Diese Kapitel schließen das ganze Mittelalter in sich. Geschlossene Kontinuität, einen ununterbrochenen Längsfaden gibt es da in den Köpfen der Schüler schwerlich, trotz der Bemühung, die Verknüpfung herzustellen. Aber es steht viel in dem Buch, was wissenschaftlicher ist als vieles, was wir heute lernen. Es hat denn auch schon neun oder zehn Auflagen und ist in alle Wege als Versuch beachtenswert.

Als ich es durchgelesen, sagte ich mir: das ist's, wozu Geschichte da ist, das wesentlich muß sie lehren. Nur daß auf obern Stufen der Längsschnitt, der rote Faden politischer Geschichte mehr Geltung gewinnen und stets vorausgehen müßte. Das würde dann das Ideal sein. Wer bahnt den Weg? Ich fürchte, wir müssen warten. Wie war die Kulturgeschichte pur sang so lang und viel verlangt! Und doch, bis auf Weigand und Tecklenburg gab es kaum ein brauchbares Buch dafür. Nach ihrer Querschnittmethode müßte man beispielsweise die griechische Geschichte etwa in folgende Ringe fassen: Homerische —, Lykurgisch-peloponnesische —, Solonisch-attische —, Perikleische — und Alexandrinische Kulturepoche. Politischer Faden vor- und nebenher. Ob, auch ohne so gefaßtes Buch, ein Versuch der Art zu wagen wäre?

Zu Staats- und Gesellschaftskunde nur noch das quasi Kuriosum, daß diese unsere Neuheit als „Anleitung zur Rechtschaffenheit“ schon in den Tagen der großen Theresia in einem Wiener Lehrerseminar gebucht erscheint. In Deutschland ist sie heute wohl überall eingeführt, nicht als Einleitung, sondern als Abschluß der Geschichte. So bestimmt der preussische Seminarlehrplan von 1901: „Auf der obersten Stufe insbesondere sind die Zöglinge in die Kenntnis der ge-

schichtlichen Entwicklung der Verhältnisse der einzelnen Stände, in das Verständnis der Verdienste unseres Herrscherhauses auf sozial-politischem Gebiete, sowie in Kenntnis der Verfassung und der öffentlichen Rechtsordnung im deutschen Reiche und in Preußen einzuführen.“ Man sieht, Gesellschafts-, Verfassungs- und Gesetzeskunde bei einander. Und auch Volkswirtschaftliches. Daß es mit verbunden werde, legt die Natur der Dinge nahe. Auch bezeugen es Weigand und Tecklenburg, die viel dergleichen bringen, und eine ganze, reiche, in den letzten Jahren entstandene Literatur für hohe und niedere Schulen. Wem die Sache für elementare Stufen nicht recht begreiflich werden wollte, der greife beispielsweise zu dem kleinen volkswirtschaftlichen Lesebuche von Regierungsrat Mahraun. Im ganzen eine treffliche Elementarisierung des scheinbar allzu spröden Stoffes, der uns allen im Grunde am nächsten liegt, näher als Perser- und punische und alle Kriege bis auf den großen Friedrich und Napoleon. Ich glaube, auch jene müßten das bekennen, die im Kriege Moltkes „göttliche Institution“ erblicken und dem entsprechend jüngst „die Waffen hoch!“ ins Dasein riefen.\* Mahrauns Büchlein bringt einem zum Bewußtsein, wie volkswirtschaftliche Erörterungen sich überall, ungesucht auch an Lesestücke des elementaren Sprachunterrichts, anknüpfen können. Eben deswegen wäre wohl zu wünschen, daß der Lehrer für sich eine geordnete, irgendwie systematische Kenntnis volkswirtschaftlicher Dinge hätte. Mehr als die Grundbegriffe wird man indes am Seminar kaum geben können. Ich frage mich, ob mehr nötig sei? Das Wesentliche dünkt mich die Anregung zu diesem Studium. Die allerdings sollte man nicht versäumen. Denn ich wüßte nichts, das mehr zu denkender Betrachtung

---

\* Zeitschrift, gerichtet gegen B. v. Suttners acht Jahre lang erschienene „die Waffen nieder!“ Ging nach drei Monaten ein.

des kleinen und großen Alltagslebens um uns herum hingleitete. Dieses Leben umgibt auch die Kinder des Volkes auf Schritt und Tritt, mehr noch, ist ihr Leben selbst. Auch sie zu denkender Betrachtung desselben, der Rechte und Pflichten, die es zuteilt, anzuregen, ist Mission des Lehrers, Volkswirtschaft ihm und der Lehrerin eher unentbehrlich als bloß nützlich.

In Wettingen machen sie mit fünf Stunden Volkswirtschaftslehre in I, II und III jetzt den Versuch, selbständig, neben der Geschichte her. Viel anderes als die leidige Überladung kann kaum dagegen eingewendet werden. Wenn man auch in Aarau einen besondern Kurs dafür einsetzen will, kann mir das lange recht sein. Man hört zwar bemerken, des Dings bedürfe es bei uns nicht, man könne auch in der Geographie ein wenig davon treiben. In der Tat liegt die Volkswirtschaft auf dem Grenzgebiet von Geschichte und Geographie. Aber eben darum ist bestimmte Weisung nötig, zumal wo die beiden Fächer nicht in einer Hand sind, wie bei uns. Sonst geschieht nichts Zulängliches. Ob man sie nun diesem oder jenem Fach zuspreche, so wird ein das Kulturelle pflegender Geschichtsunterricht in allen Epochen mit Volkswirtschaftlichem zu tun bekommen. Ein Beispiel, an den Städtegründer Heinrich angeknüpft. Da gibt es zu besprechen: Burg, von bergen, Berg, Burger, Bürger, Burgrecht, Bürgerrecht, Landrecht; Römerstädte, Burgstädte, geistliche —, Fürsten —, freie Städte, Reichsstädte; Stadt, Statt, Städte, Stätten; Waldstätte oder -stätten? Stadtrecht, Stadtbann, Weichbild; die Stadt ein neuer Kulturfaktor: Arbeitsteilung, Handwerk, Gewerbe, Handel; Grundbesitz, Grundzins, Bodenrente; Arbeit, Arbeitsertrag; Kapital, Kapitalzins; Rentner; Natural- und Geldwirtschaft; Geld, seine Entwicklung, Papier-, Metallgeld; Markt, Messe; Güter, Güterwert; Gebrauchs-, Tausch-, Liebhaberwert; Preis, Angebot und Nachfrage, andere Einflüsse auf den Preis. — Nicht wahr, da ist auch Volkswirtschaftliches dabei? Man

braucht das nicht alles an den „Städtegründer“ anzuschließen, kann es aber ohne Zwang. Wird man mich tadeln, wenn ich das sächsische Kaiserhaus in einer Stunde absolviere und dann zwei Stunden solcherart der Kulturhistorie widme? An Heinrich schließt sich auch: das Reiterwesen, Rittertum, Page, Knappe, Ritterschlag, Turnier, an die Ottonen noch einige Noten oder Takte aus „Papst und Kaiser“. Die Themen kommen später wieder an die Reihe und werden fortgeführt, Volkswirtschaftliches mit anderem, ungetrennt, weil trennen manchmal unnatürlich wäre. Am engsten doch verbindet sich das ökonomische Element mit Staats- und Gesellschaftskunde. In diesem Sinne schlug ich vor, eine Sommerstunde des dritten Kurses dafür einzuräumen. Sie würde einen übersichtlichen Gang bedeuten durch die Staaten und ihre Formen, die Volkswirtschaft mit ihren wechselnden Faktoren, und das vorzüglichste Stück der allgemeinen Wiederholung und Vertiefung sein. Wer ist da Gegner? Einige bekämpfen den neuen Titel „Volkswirtschaft“, die Sache kaum jemand.

Lehrbuch und Methode gehören eng zusammen, und ihre Verhandlung ausschließlicher in Lehrerkreise. Doch habe ich Anlaß, auch sie hier zu berühren. Lehrbücher für allgemeine Geschichte nach altem Sinne gibt es die Fülle und für alle Wünsche: lange, kurze, dicke, dünne, lakonische und rhetorische etc. Fast alle vom Gesichtsfeld Deutschlands oder Österreich-Ungarns. Das hat für uns seine Unzukömmlichkeit. Von schweizerischem Gesichtspunkt kenne ich nur Oechslis „Bilder aus der Weltgeschichte“. Das Buch gibt mehr als es verspricht, Kulturgeschichte jedoch viel zu wenig, zumal in Altertum und Mittelalter.

Für Schweizergeschichte leider fehlt bis zur Stunde das Buch, das wir für Mittelschulen haben sollten. Wer weiß, wie lange wir es noch entbehren werden in dem Lande von „zweierlei Glauben“ und vier Sprachen! Daguet und Strickler

sind, der erstere nicht mehr auf der Höhe, beide zu stoffreich für die uns zugemessene und zumeßbare Zeit, Vuilliemin und Vuilliemin-Keller zu abstrakt, der kleine Dändliker zu klein, der große allzugroß. Bleibt Oechsli. Seine Schweizergeschichte will den Sekundar- und Mittelschulen zugleich dienen, und dient deswegen niemand ganz. Die aargauischen Bezirkslehrer schicken sich jetzt an, sie einzuführen. Für uns ist sie etwas unzureichend. Folge: Die Schülerinnen schreiben „Kollegienhefte“, die bei uns gewiß noch weniger als höheren Orts zweckdienlich sind. Allein sie schreiben, wenn nicht in der Schule, so daheim; weil das, wenn nicht weniger zeitraubend, so doch leichter ist oder scheint, als das Buch an richtiger Stelle zu ergänzen. O über diese Nachschreibewut! Überhaupt, mit dem ewig Mechanischen, dem Trägheitsgesetz ist es ein harter, ewiger Strauß. Die Nachschreiberei ist nämlich mißverständlicher, zu quantitativer Fleiß, geistige Bequemlichkeit. „Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.“ Schon etwa haben Männer mich erinnern müssen, für wen das Wort zuerst gegolten habe. Wie es mich auch getröstet hat, daß der mehrerwähnte Dr. Oskar Jäger, der gewiegte, erfahrene Gymnasialprofessor, sagt, bis in Prima gebe es Schüler, die historische Zusammenhänge nicht erfassen. Kinder hängen am Einzelnen. So gibt es also Kinder bis zu den Primanern. Da wird es sie am Seminar auch geben müssen. Ob es sie an der Universität noch gibt?

Wenn Oechsli mit seiner Schweizergeschichte uns nicht ganz dient, mit dem „Quellenbuch“ hat er sich ein Verdienst erworben, das zum Verdienst ums Vaterland sich weiten könnte, wenn erst sein Preis es allgemein zugänglich machte. Ob man das nicht beim „Bund“ anregen dürfte? Zur Schweizerkarte ein würdiges Pendant, wie mich dünkt, vielleicht auch ein guter Hebel, die tiefstehende Kunde vom Vaterland im Volk zu heben. Mittlerweile scheint mir Pflicht, darauf zu

dringen, daß unsere Seminarbibliothek jeder Schülerin des vierten Kurses ein „Quellenbuch“ zu Handen halte.

Mit solchem Bittgesuch schließe ich den Abschnitt. Noch möchte ich „zu guter Letzt“ die Grund- und Obertöne sammeln.

Voran: Weil ich hoch denke von der Aufgabe des Lehrers, so denke ich auch von seiner Bildung hoch. Diese ist noch nicht, was sie einst sein muß. Genug, daß wir auf gutem Wege sind. Daß die Lehrer und Lehrerinnen selber keine Bötter mehr sein wollen, finde ich, ehret sie. Bloße soziale Besserstellung wäre auch ohne „bessere Bildung“ zu erreichen, wie die Wirklichkeit jedwedem ringsher zeigt. Aber Wohlhabenheit in Wissen und Können ist so erstrebenswert wie ökonomische. Um diese sich zu mühen gilt als allgemein erlaubt und löblich. So darf auch der Lehrer sich um beide Arten Wohlstand redlich mühen. Das gehört zu seinen Rechten, die „droben hangen unveräußerlich“. Es steht auch wohl in keinem Stern geschrieben, daß die Lehrerbildung für alle Zukunft in Klöstern und sonstiger Abgeschiedenheit geschehen müsse. Auch der ungeschätzte Name Seminar mag fallen, ob schon er so gut wie andere ist. Aber daß die Bildung der Volksschullehrer, des weitaus zahlreichsten und im Volksstaat unentbehrlichsten der „gebildeten“ Berufsstände, nur so in die übrigen Mittelschulen hineingeworfen werden könnte, dermalen die beiläufig 40 Seminarien in die 28 Kantonsschulen, wer denkt's im Ernst? An der Seminarlehrerschaft ist es, den Werdegang der Lehrerbildung mit weitherzigem Verständnis mitzugehen, statt ängstlich sich zu stemmen, wie's hie und da vorkommen soll. Anpassung lehrt die Natur, und Bildung erhöht die natürlichen Fähigkeiten. „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken.“ Die Lehrerbildung wächst noch. Wer mitzutun berufen ist, der wachse mit ihr.

Sodann: Wie ich denke von dem Lehrer, so auch von der Lehrerin, und also auch von ihrer Bildung. Auch diese darf nicht „hinken,“ und auch ihr ist Kontakt, nicht Abgeschiedenheit zu wünschen. Da berührt nun eine Inkonsequenz abseits mancher Kollegen im Aargau etwas seltsam. Fühlung mit andern sozialen Schichten und Berufen ist ihnen mit ein Argument, die angestrebte Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Kantonschule zu begründen. Das Lehrerinnenseminar hat diese soziale Verschmelzung. Und nun wird sie bei uns hart angefochten. Das Seminar soll sich vom „Institut“ abspalten. Wäre der Name „Institut“ der Zornerreger? Oder waltet Mißverständnis? Nun, der Name ist historisch überkommen, datiert von 1787 und ist älter als Gymnasium und Seminar und tutti quanti. Das „Institut“ hindert auch die Gediegenheit des Seminars nicht, wenn Leitende und Wirkende sind, was sie sollen, stützt es aber ökonomisch, und auch mit Intelligenzen, nicht so selten.

Nein, das „Institut“ hindert eine tüchtige Ausbildung der Lehrerinnen nicht. Sonst müßte ich auch für Trennung sein. Denn wie immer so auch jetzt stehe ich zu dem Grundsatz: Mit den Lehrerinnen dürfen der Volksschule, wo nur das Beste gut genug, keine Kräfte minderer Qualität geboten werden. Die Lehrerinnenseminarien sollen nicht, weder aus sozialen noch sonstigen Rücksichten, wie hie und da behauptet worden, die Bänke mit unzulänglichen Mädchenköpfen füllen; wem lernen selbst zumeist freudlose Mühsal war, der kann nicht „das Licht der Welt, das Salz der Erde“ sein. Auch die allzublassen Bleichsuchtsblumen taugen nicht ins Seminar; denn der Lehrberuf, wer weiß es nicht? erheischt auch physisch gute Kräfte. Wir sollen mit den Forderungen nicht so weit entgegenkommen, daß noch alle Mittelmäßigkeit und Schwachheit des Geistes und des Leibes getrost mitkommen kann. Nein, tüchtige Leute, tüchtige Bildung hier und dort. Ich kenne p. ex., wie

mein Tenor bisher gezeigt, keine besondere „Frauengeschichte“, nicht über noch für die Frauen; so auch keine besondere „Mädchengeschichte“. Aber es ist natürlich, daß wir am Lehrerinnenseminar nicht viel bei Krieg und Schlachten weilen, dagegen Erziehung und Stellung der weiblichen Menschheitshälfte im Auge behalten, auf dies und das besondere Akzente legen. Es mutet auch doktrinär an, wenn die Lehrpläne für Lehrer- und Lehrerinnenseminar bis auf das Tütel gleich sein sollen. Niemand will die Mädchen in Knabenkleider oder in die Turnstunde mit den Knaben stecken; sondern die Mädchen kleiden wir als Mädchen und lassen sie als Mädchen turnen. Unbefangenheit! Anlagen und Kräften nicht Zwang antun, sondern ihre Mannigfaltigkeit betätigen. Das gedeiht und schadet nie. Dabei wird die nötige Gleichheit in den zentralen Dingen sich festhalten lassen. Denn das Gemeinsame in Art und Begabung der Geschlechter, achte ich, überwiege das Besondere. Was schadet's, wenn die Seminaristinnen ihr gewissermaßen freiwilliges Mehr in Sprachen tun, vorausgesetzt, daß sie in Mathematik und Realien das Nötige auch leisten? Warum sollte das Menschliche in der weiblichen Psyche weniger als in der männlichen zur Erziehungs- und Bildungsmission befähigt sein? Die Volksschule, scheint mir, gibt verschiedenen Gaben Raum. Sie umfaßt die Mädchen mit den Knaben, hat Unter-, Mittel-, Oberstufen. Nur daß jeder und jede an ihrem Posten eine Persönlichkeit sei und sie ganz einsetze.

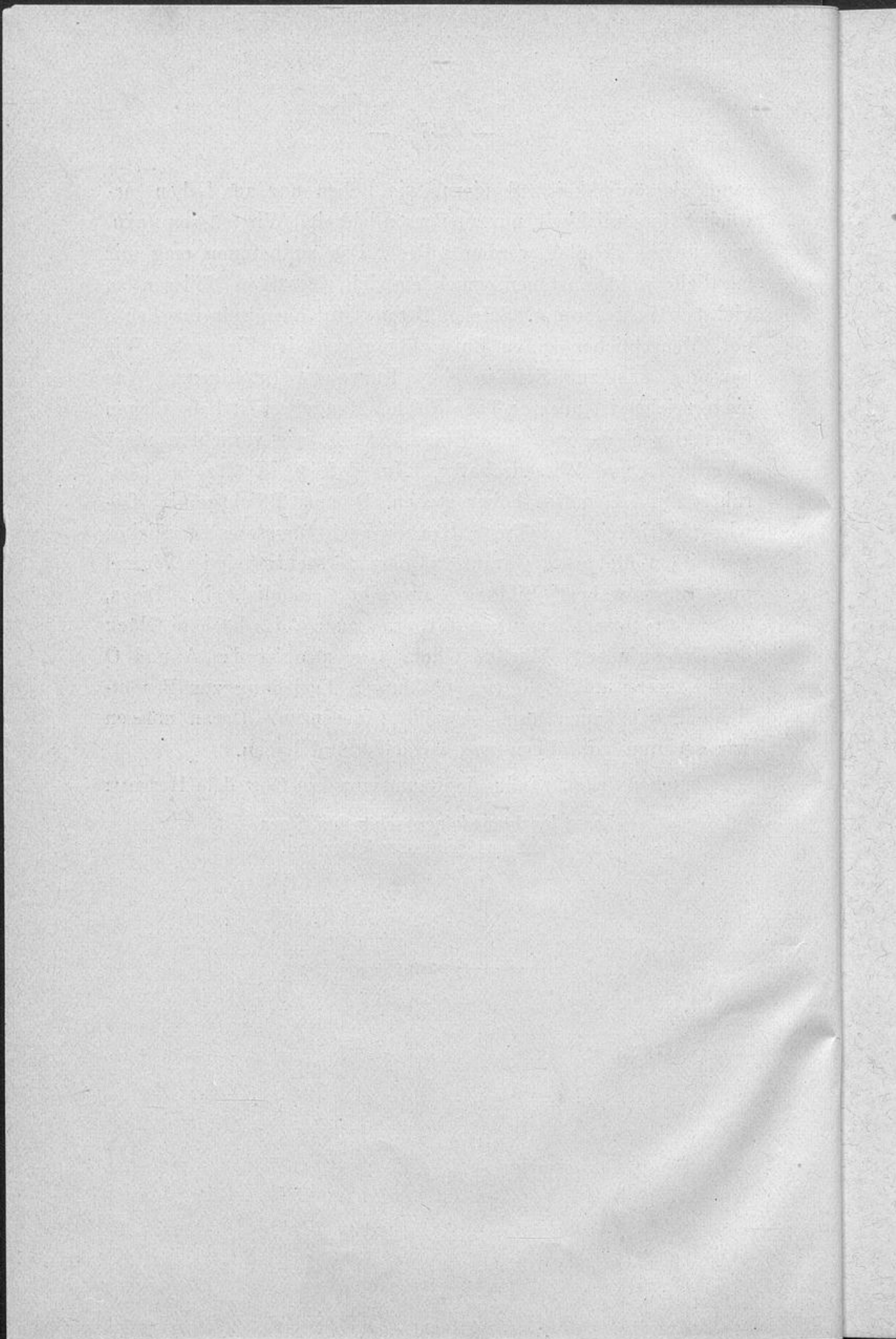
Persönlichkeit. Das ist ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Wie sie bilden? Organisation, Lehrpläne und Lehrbücher tun es nicht. Wir führen zwar im Unterrichtssystem eine „ethische Gruppe“ eigens mit; auch die Geschichte ist dabei. Aber ich bekenne, daß ich von ihrer ethischen Kraft an sich bescheiden denke. Das Ethos kommt vom Wollen, nicht vom Wissen. Für sich wirkt kein Wissen ethisch mächtig und

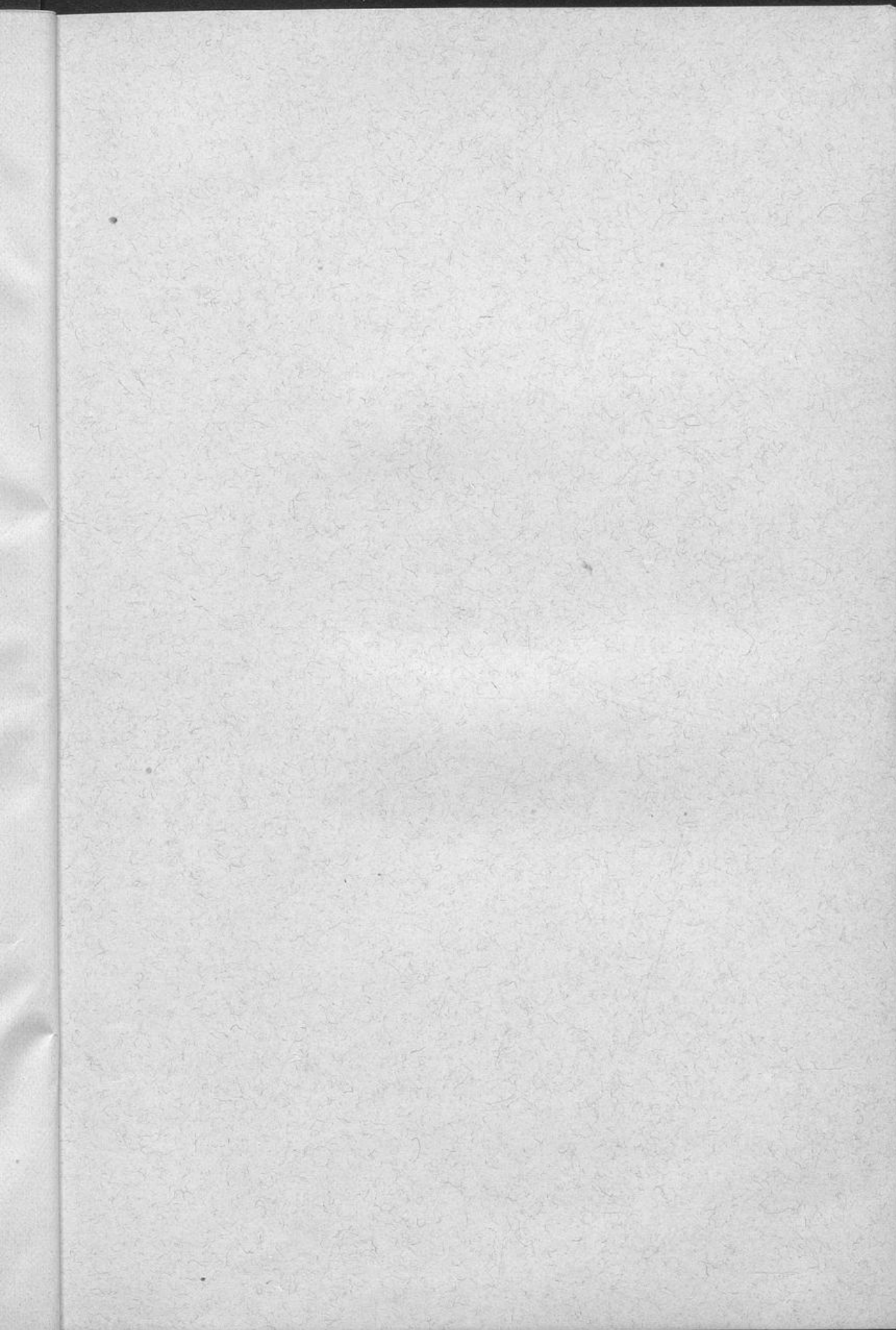
zeugt Persönlichkeit. Sondern, wie Leben nur aus Leben, erwächst Persönlichkeit nur an Persönlichkeit. Wir müssen sein, was unsere Schüler werden sollen. Das zu betonen mag mir letztlich wohl anstehen, nachdem ich tüchtigem Wissen so viel das Wort geredet. Solches Betonen tut obendrein uns heute not. Menschlicher Dinge Entwicklung geht im Zickzack. Wir bewegen uns zur Zeit in einer Kurve der Intelligenz. Was sie erreicht, ist unserer Tage Ruhm. Mangel an sittlich starken Charakteren dagegen ihre Klage. Wohl, wir verachten nicht „Vernunft und Wissenschaft“. Nur daß die Kräfte des Charakters und Gemütes höher stehen. Daraus Pflichtgefühl, Gewissenhaftigkeit und Treue. Daher auch für stetes berufliches Fortbilden die beste Garantie. Charaktertüchtigkeit ist Wurzel und Blüte wahrer Bildung; sie gibt Persönlichkeit. Diese, das beste Menschliche, nennt Goethe auch „das höchste Glück der Erdenkinder“. Wir mit ihm. Das also ist das A und O der Lehrer- und Lehrerinnenbildung: Erziehung zur Persönlichkeit. Da auch lösen sich die Differenzen. Daran müssen wir arbeiten mit allem, was wir sind und haben.

Daneben beten wir im Jubiläumsjahr „zu Gott dem Herrn“:

Lasse leuchten deinen schönsten Stern  
Nieder auf das Schweizer-Vaterland.










11 | ~~IX~~ 03

 Aargauer Kantonsbibliothek



Aa K 00 196 051 7

